

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich  
zwei Mal, Sonntags und Feiertags  
einmal, die Wochenbelegzahlen für Berlin  
und im Inland mit dem Titel „Der  
Vorwärts“, illustrierte Belegzahlen  
„Welt und Zeit“ und „Arbeiterfreund“, Ferner  
„Unterhaltung und Wissen“, „Frauen-  
stimme“, „Lehrer“, „Süd in die  
Bühnenwelt“ und „Jugend-Berichter“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einzige Zeitung, die  
40 Pfennig, Restzahl 1,00 M. — Reichs-  
mark, „Kleine Anzeigen“ des jetzigen  
Wort 25 Pfennig (zwei Mal wochentlich  
jetzt 10 Pfennig), jedes weitere Wort  
2 Pfennig. Streifenpreise des ersten  
Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort  
10 Pfennig. Wochenspreis über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte, Arbeitsmarkt  
zählt 50 Pfennig. Familienanzeigen für  
10 Monate 2,00 M. 60 Pfennig. Einzelan-  
nahmen im Hauptgeschäft Linden-  
straße 2, wochentlich, von 8 1/2 bis 11 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Föhndorf 293-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten  
und Beamten Wallstr. 65. Diskontogesellschaft, Postfach 1000, Berlin 10

## Weihnachtskämpfe um Kabul.

### Die britische Botschaft im Mittelpunkt.

Neu Delhi, 28. Dezember.

Nach Meldungen aus afghanischer Quelle sollen die Aufständischen den Fluß Sotawa, der die elektrischen Anlagen der Stadt Kabul treibt, umgeleitet haben, was in der Stadt große Schwierigkeiten verursacht. Heftige Kämpfe haben sich am 25. und am 26. d. M. in der Umgebung Kabuls abgepielt, wobei die der britischen Gesandtschaft vorgelagerten Hügel von den königstreuen Truppen eingenommen wurden. Mehrere auf dem Gelände der Gesandtschaft stehende Gebäude sind durch Granaten beschädigt worden, ein afghanischer Diener der Gesandtschaft wurde getötet und zwei schwer verletzt. Beide Parteien versuchten, die hohe Mauer des Gesandtschaftsgrundstücks als Schutzwehr zu benutzen. In Dschalalabad ist die Lage unverändert.

### Kabuler Regierungsbericht.

London, 28. Dezember. (Eigenbericht.)

Die afghanischen Regierungstruppen haben die Aufständischen angegriffen und sie längs der Straße im Charariat zurückschlagen. Gleichzeitig haben Flugzeuge Amanullahs die Befestigungen der Aufständischen im Charariat bombardiert. Die Stadt Boghmir, 3 Kilometer nördwestlich von Kabul, haben die Regierungstruppen zurückerobert.

Die afghanische Gesandtschaft in London teilt mit, dass ständige Einkassierungen von Freiwilligen nach Kabul, die sich der Regierung zur Verfügung stellen, heute darauf hin, dass die

Reformen von einer Mehrheit in Stadt und Land unterstützt würden. Der Zustand der Schimwari sei überhaupt nicht auf eine Feindseligkeit gegen die Reformen zurückzuführen, sondern auf die Einführung neuer Steuern und auf die Abschaffung gewisser Gewohnheiten (wie der Nationaltracht, Red. d. „B.“). Unter den aufständischen Stämmen sei das Schleiertragen für die Frauen seit Jahrhunderten nicht mehr üblich gewesen, und es sei unerfindlich, welches Interesse diese Stämme an der Abschaffung der ausländischen diplomatischen Vertretungen haben könnten. Es stehe fest, dass sich die mohammedanische Bevölkerung offiziell zur Regierung gegen die Schimwaristämme gestellt hätte. Die Aufständischen seien auf der ganzen Linie geslagen. Was die Provinz Dschalalabad anlangt, so habe sich der Stamm der Rhagnani, dessen Unterstützung für die Schimwari von außerordentlicher Bedeutung gewesen sei, nunmehr der Regierung unterworfen.

### Die Aufständischen geben nicht nach.

Konstantinopel, 28. Dezember.

Wie aus Kabul gemeldet wird, hat der Stamm der Schimwari einen Aufruf erlassen, in dem es heißt, daß der Stamm seinen Kampf gegen den König nicht aufgibt. Selbst wenn es den Regierungstruppen gelingen sollte, die Hauptkräfte der Aufständischen zu schlagen, werden sie sich in die Berge zurückziehen und sich nicht ergeben. Zu der Reife der Königin-Mutter zum Stamme Schimwari erklärt dieser, daß ihr keine Gefahr drohe. Verhandlungen seien jedoch zwecklos, weil der König das Land mit der Europäisierung nicht zum Wohlstand führen kann.

## Wir und die Wehrmacht.

### Der Entwurf der Programmkommission.

Von Friedrich Stampfer.

Gestern morgen sind hier die Richtlinien zur Wehrpolitik veröffentlicht worden, wie sie aus den Beratungen der Programmkommission hervorgegangen sind. Sie sind damit der öffentlichen Diskussion unterstellt; der Parteitag, der am 10. März in Magdeburg beginnt, wird über sie zu entscheiden haben.

Die Debatten in der Kommission waren ungemein interessant. Sie erstreckten sich auf alle Gebiete, die für die Beurteilung dieser sehr verwickelten Frage in Betracht kommen, und alle innerhalb der Partei möglichen Anschauungen waren mit zur Erwägung gestellt. Schließlich kam ein Entwurf zustande, der die große Mehrheit der Kommission befriedigte, und von dem auch ich glaube, daß er im Kern das Richtige getroffen hat.

Soll die Partei die Notwendigkeit einer Wehrmacht für die Deutsche Republik bejahen oder verneinen? Das war die entscheidende Frage, vor die sich die Kommission gestellt sah. Sie durfte sich an ihrer Beantwortung nicht vorbeidrücken, eher hätte sie ihren Auftrag an den Parteivorstand zurückgeben müssen.

Der Kommission lagen verschiedene Entwürfe vor, es war aber keiner unter ihnen, der sich klar und unzweideutig für die Verneinung aussprach. Könnten wir nach unserem Gefühl gehen oder könnten wir all das, wofür wir noch zu kämpfen haben, als schon erreicht betrachten, dann wären wir alle für das Nein. Denn das Ziel unserer internationalen Politik ist es, die Sicherheit der Staaten nach außen mit unblutigen Mitteln so zu schützen, daß jede Wehrmacht überflüssig wird. Die Betrachtung der Verhältnisse, unter denen wir heute noch leben müssen, zwingt zu einem Ja.

An eine Zerwendung der Reichswehr nach innen wird dabei am allerwenigsten gedacht. Soweit es sich um Konflikte zwischen Kapital und Arbeit handelt, wird sie sogar ausdrücklich ausgeschlossen. Der Schutz der demokratischen Republik vor gewaltsamem Umsturz ist in erster Linie Aufgabe der Polizei, die unter den heutigen Verhältnissen für diesen Zweck auch vollkommen ausreicht. Keinesfalls aber darf die Wehrmacht der Republik oder dürfen einzelne ihrer Angehörigen eine Haltung einnehmen, die für die Feinde der Republik eine Ermutigung bedeutet. Jeder Zweifel daran, daß die Wehrmacht der Republik zur Republik steht, muß ausgeschlossen sein; daß allem Mißtrauen der Boden entzogen wird, liegt noch mehr als im Interesse der Republik im Interesse der Wehrmacht selbst.

Braucht also die Notwendigkeit einer Wehrmacht — neben der Polizei — aus innerpolitischen Gründen keineswegs bejaht zu werden, so liegen die Dinge nach außen doch anders. Gewiß ist die Wahrscheinlichkeit, daß die Wehrmacht in absehbarer Zeit eingesetzt werden müßte, nicht allzu groß — der für diesen Fall drohende Schaden ist aber so unermeßlich, daß keine verantwortungsbewusste Partei das Risiko einer vollkommenen Wehrlosigkeit des Landes auf sich nehmen könnte. Ob sich die Partei zurzeit in der Regierung oder in der Opposition befindet, ist ganz gleichgültig.

Daß die Gefahr eines Zerfalls der Staatsmacht in Nachbarländern und im Gefolge davon die Gefahr von Banditenüberfällen auf deutsches Gebiet einen Grenzschutz notwendig machen kann, sei nur nebenbei erwähnt. Ebenso, daß das Statut des Völkerbundes Deutschland unter Umständen zur Teilnahme an einer Sanktion verpflichtet; allerdings nur dann, wenn auch Deutschland selbst als Ratsmacht den Fall einer Sanktion für gegeben hält. Entscheidend wirkt der Hinweis des Programms auf die noch vorhandenen faschistischen und konterrevolutionären interventionistischen Gefahren, die durch eine völlige Wehrlosigkeit Deutschlands nicht verkleinert, sondern nur vergrößert werden könnten. Gegenüber diesen Gefahren soll dem deutschen Volke ein Selbstbestimmungsrecht gewahrt bleiben.

Auch die vollständige Wehrlosigkeit eines Volkes bietet keine Gewähr dafür, daß es nicht mit Land und Leuten in einen Krieg mit hineingezogen wird. Das Schlimmste aber, was einem Volke geschehen kann, ist, daß es infolge seiner Machtlosigkeit gezwungen wird, an einem Kriege der andern teilzunehmen und für fremde Interessen zu bluten.

Nur solchen Gefahren soll Deutschland geschützt werden. Insbesondere und ausdrücklich wendet sich der Entwurf gegen alle Pläne einer konterrevolutionären Intervention. Er räumt damit gründlich mit dem kommunistischen Bödsinn auf, der da behauptet, Deutschland rüste, um an einem Interventionkrieg gegen Rußland teilzunehmen; ein Bödsinn, der nur auf den innenpolitischen Dummensinn berechnet ist, den aber sicherlich kein verantwortlicher Politiker in Rußland glaubt.

Wie wenig die Richtlinien mit der Möglichkeit eines nahen Krieges rechnen, geht schon daraus hervor, daß sie die Probleme, die sich für diesen Fall von selber aufwerfen,

## Kampf um die Diäten.

### Vom Senat bewilligt — keine Regierungskrise.

Paris, 28. Dezember.

Der Senat hat mit 140 gegen 107 Stimmen die Erhöhung der parlamentarischen Diäten gemäß dem Antrag des Finanzministers Chéron (45 000 Franken plus 15 000 Franken jährliche Wohnungsschuldung) angenommen. Dieses Gesetz bedarf noch der Annahme durch die Kammer, an der kaum gezweifelt werden kann.

Der Verlauf der Diskussion hat bewiesen, daß alle Gerüchte über die Möglichkeit einer Ministerkrise wegen dieser Frage gegenstandslos waren. Bei der Beratung hatte sich Ministerpräsident Poincaré keiner Ankündigung gemäß in dem Augenblick, als die Diätenfrage zur Beratung gestellt wurde, erhoben und den Sitzungssaal verlassen, um an der Diskussion und den Abstimmungen nicht teilnehmen zu müssen. Als erster Redner hatte die Abstimmung nicht teilnehmen zu müssen. Als erster Redner hatte dann ein Mitglied der Fraktion Poincarés erklärt, daß eine Erhöhung der Diäten nicht zu rechtfertigen sei und die Befreiung des Artzogs verlangt.

Eine parlamentarische Diätenerhöhung ist eine ausgesprochen interne Angelegenheit des betreffenden Landes. In diesem Falle lohnt sich indessen, auch hier darauf einzugehen, um die Mittel zu kennzeichnen, mit denen die Gegner des parlamentarischen Systems in allen Ländern zu operieren pflegen.

Vor dem Kriege bezogen die französischen Parlamentarier 15 000 Goldfranken. Inzwischen ist der Wert des französischen Franken auf etwa ein Fünftel gesunken, und der allgemeine Preisindex, nach dem die meisten Berufe bezahlt werden, beträgt etwa das Sechsfache des Friedensstandes. Wenn also eine Diätenerhöhung von 45 000 auf 60 000 beantragt wurde, so war das keineswegs ungerechtfertigt. Dennoch lebte in der reaktionären Presse, insbesondere in den faschistischen Blättern, ein wilder Feldzug gegen die Mehrheit der Kammer ein, die für diese Diätenerhöhung gestimmt hatte, obwohl sie nur das Bierjache der Friedensdiäten ausmachen würde. Die Abfertigungen wurden beschuldigt, nur an sich zu denken, und geordnet wurden beschuldigt, nur an sich zu denken, und das parlamentarische System als solches wurde als korrupt und geldgierig hingestellt. Natürlich wurden diese demagogischen Angriffe auch von den Kommunisten sekundiert, obwohl ihre parlamentarischen Genossen in anderen Ländern, zum Beispiel in Deutschland, bisher jeder Diätenvorlage zugestimmt haben.

Poincaré, der sonst nur allzu gern den starken Mann markiert, hat nicht den Mut aufgebracht, sich diesem Feldzug zu widersetzen, er hat ihn durch sein eigenes Verhalten vielmehr indirekt unterstützt. Aber vor den äußersten Konsequenzen ist er schließlich doch zurückgewichen, als der Finanzminister Chéron, der die Vorlage unterstützte, fest blieb. Wie auch die Abstimmung in der Kammer ausfallen möge, das Prestige des Kabinetts, das durch den Finanzskandal bereits erschüttert war, hat sicherlich aufs neue gelitten.

## Repko ernannt am 5. Januar.

### Je zwei Sachverständige für jeden Staat.

Paris, 28. Dezember. (Eigenbericht.)

Wie der „Temps“ in einer augenscheinlich amtlich inspirierten Notiz mitteilt, wird die Reparationskommission am 5. Januar zuamentreten, um die allletzten Mitglieder der Sachverständigenkommission zur Revision des Dawes-Planes zu ernennen. Diese Sachverständigen würden selbstverständlich von den Regierungen selbst ausgewählt werden, und zwar je zwei an der Zahl für jeden der fünf Gläubigerstaaten. Die Ernennung der beiden amerikanischen Sachverständigen, die in der Kommission nur einen offiziellen Charakter erhalten sollen, werden in gemeinsamer Vereinbarung zwischen Deutschland und den fünf alliierten Regierungen erfolgen.

## Parter Gilbert unterwegs nach Amerika.

London, 28. Dezember.

Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parter Gilbert, ist einer „Times“-Meldung zufolge am Mittwoch aus Paris in London eingetroffen und hat sich am Donnerstag nach New York eingeschifft.

## Abüstungsvorkonferenz 15. April.

### Anstalt zu Jahresbeginn.

Genf, 28. Dezember.

Der Ausschuss zur Vorbereitung einer ersten internationalen Abüstungsvorkonferenz ist, wie das Völkerbundssekretariat heute amtlich bekanntgibt, von seinem Präsidenten London-Holland auf Montag, den 15. April nächsten Jahres, zu einer neuen Tagung einberufen worden. Wie erinnert, hatte die letzte Völkerbundsversammlung unter Hinweis auf ihre früheren Beschlüsse den beschleunigten Abschluß der Abüstungsvorbereitungen verlangt, die vor bald zwei Jahren ins Stocken gerieten, und deshalb die baldige Einberufung einer neuen Tagung innerhalb der ersten drei Monate des kommenden Jahres gefordert, auch wenn bis dahin die bestehenden Meinungsverschiedenheiten über die Seeabüstung und die Einbeziehung der ausgebildeten Landreferenten nicht beigelegt sein sollten.

Ferner wurde heute bekannt, daß Graf Bernstorff in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Sonderausschusses für Kontrolle der Rüstungsindustrie auf Montag, den 11. März, einen Sachverständigenausschuss einberufen hat, der den neuen deutschen Vorschlag zur Abänderung der bisher in Anlehnung an die Völkerbundsabüstungsvorgesehenen Kategorien für Kriegsmaterialien prüfen soll. Sämtliche im Sonderausschuss vertretenen Staaten wurden aufgefordert, zu dieser Tagung Sachverständige zu entsenden.

Die Sicherheit auf See wird Gegenstand einer internationalen Staatenkonferenz in London sein. Reichsregierung und Schiffahrtsinteressenten haben den Entwurf einer neuen Weltkonvention ausgearbeitet, da die Londoner Konvention von 1914 revidiert werden soll.



# Kampf gegen Unwetter Schäden.

## Der Landtag für weitgehende Hilfsmaßnahmen.

Der Hauptausschuß des Landtags nahm am Freitag folgenden Antrag an:

Das Staatsministerium wird ersucht: Dem in den letzten Jahren durch Unwetter und Ueberschwemmungen geschädigten Landwirten, Pächtern und Gewerbetreibenden, denen zur Verringerung der größten Not und zur Erhaltung ihrer Existenz verzinsbare Darlehen gewährt worden sind, soweit diese fällig sind, die aus Staatsmitteln gewährten Darlehen im Bedarfsfalle zu erlassen bzw. zu suspendieren, auf die Kreise und Provinzen, die anteilig an diesen Darlehen beteiligt sind, einzuwirken, im gleichen Sinne zu verfahren, und die Verzinsung sofort aufzuheben.

Zur beschleunigten und gründlichen Abhilfe der unheilbaren Wasserregulierungsverhältnisse im Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. unverszüglich die Schöpfwerke einmünden zu prüfen, welche der Regierung Frankfurt a. d. O. durch das Wasserbauamt in Kroßen vorgelegt worden sind, die erforderlichen Mittel für den Bau des Schöpfwerkes dem Reichsverband Kroßen vorzuschleusen zur Verfügung zu stellen und Vereinbarungen wegen der Rückzahlung der benötigten Summen mit dem Reichsverband zu treffen.

Im Obergerbiet der Provinz Brandenburg von Jüterbog bis Wittlich die dringend notwendigen Wasserbauten sofort in Angriff zu nehmen, wenn die Bauentwürfe fertiggestellt sind und die Zustimmung der Beteiligten gesichert ist, sowie den durch Ueberschwemmungen geschädigten Pächtern und Pächtern von Land und Wiesen Steuererleichterungen zu gewähren.

Die Regulierung der Dofse, der Jagitz und des Rhin als beschleunigt auszuführen, insbesondere die Fortsetzung der Regulierung der Dofse bis zum Damm der Berlin-Hamburger Bahn und bis zum Rhinisch hin nachdrücklich zu betreiben und die hierfür notwendigen Mittel — unter Erhöhung der ersten Rate bis zum Betrage von einer Million Mark — sobald vom Landtage angefordert und im Anleihewege flüssig zu machen.

Zur Befestigung der Ueberschwemmungsgefahr im Tal der Inster sobald als möglich einen Plan zur Regulierung der Inster von Elstiden bis Insterburg einschließlich der einmündenden Wasserläufe aufzustellen und die zur Ausführung des Plans erforderlichen Mittel sobald anzufordern.

Für die in Wiesbaden und den angrenzenden Gemeinden durch schwere Unwetter Geschädigten, die über-

wiegend den wirtschaftlich schwächeren Kreisen angehören, zur Behebung der größten Not 100 000 Mark bereitstellen und den Betroffenen steuerliche Erleichterungen zu gewähren.

Im Hinblick auf die nachteiligen Schäden, die im Frühjahr dieses Jahres von einem orkanartigen Sturm im Kreise Weissenhof a. d. Rode, insbesondere in der Ortschaft Weissenhof, durch Vernichtung einer großen Anzahl von Obstbäumen angedrückt worden sind, zu prüfen, ob durch geeignete Maßnahmen der schwer geschädigten, auf die Aufnahmen stark angezimmerten Kleinlandwirte der dortigen Gegend Hilfe gebracht werden kann.

Mit Rücksicht auf die Schäden, die das Hochwasser der letzten Jahre im Spreewald durch Vernichtung einer großen Zahl von Obstbäumen verursacht hat, zu prüfen, ob eine Wiederaufnahme der Kolonisationsarbeiten geboten erscheint.

## Bersärfte Betriebskontrolle!

### Sozialdemokratischer Antrag zur Verhütung von Brandkatastrophen.

Der Hauptausschuß des Landtags nahm am Freitag einstimmig einen sozialdemokratischen Antrag an, der unter Hinweis auf die Entstehung der furchtbaren Brandkatastrophen vom 18. Dezember im Süden Berlins die Notwendigkeit betont, eine ausreichende amtliche Kontrolle über die Arbeitsstätten auszuüben. Das Staatsministerium wird ersucht, durch strengste Anwendung der Schutzbestimmungen und durch Vermehrung der Aufsichtskräfte der Arbeiterschaft den notwendigen Schutz ihres Lebens und ihrer Gesundheit unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmungen zum Schutz der Jugendlichen zu sichern.

In der Aussprache waren alle Parteien einhellig der Ansicht, daß eine strengere Kontrolle durch gekultes Beamtenpersonal notwendig sei, und zwar unter Wänderung der gegenwärtigen Bestimmungen dahin, daß man für die gesamten Gewerbebetriebe Gefahrenklassen einrichten müsse, wonach die gefährlichen Betriebe einer häufigeren Kontrolle zu unterliegen sind. Die finanziellen Bedenken müßten angesichts der dringenden Notwendigkeit, das Leben der Arbeiter und Angestellten in den gefährdeten Betrieben mehr als bisher zu sichern, zurückgestellt werden.

gar nicht berühren. Sie bekennen sich zur Aufrechterhaltung einer Wehrmacht, die unter Umständen noch klainer sein kann als die uns durch den Versailles Vertrag gestattete. Jedermann weiß, daß mit einer solchen Wehrmacht überhaupt kein Krieg gegen die schwer gerüsteten Nachbarn Deutschlands geführt werden kann. Für einen neuen europäischen Krieg gäbe es zwar zwei Möglichkeiten: entweder er würde durch eine Volkserhebung im Reine erstickt werden, oder aber er läme zur Entwicklung und würde dann alle Einwohner der betroffenen Länder vom Greis bis zum Säugling miterfassen. Nichts Bedeudendes wäre nor seinen Wirkungen sicher, der Schutz gegen sie würde automatisch zur allgemeinen Volkssache werden. Daß zugleich alle Abrüstungsverträge in die Luft fliegen würden, versteht sich von selbst. In diesem Sinne ist das Verteidigungsprogramm der französischen Republik, dem unsere Genossen zugestimmt haben, durchaus konsequent, denn es statuiert die Pflicht zur Teilnahme nach ihren Kräften und Fähigkeiten für alle, ohne Unterschied des Geschlechts. Unsere Richtlinien befassen sich mit dieser letzten Konsequenz nicht: sie sind kein Maximalprogramm, sondern ein Minimalprogramm der Wehrpolitik.

Die Richtlinien fordern in ihrem vierten Absatz eine Neu-Aufstellung des Völkerrechts im Sinne der Humanität, Verbot des Krieges gegen die Zivilbevölkerung, Verbot der Verwendung von Gas und Bakterien. Diese Forderung entspricht der tatsächlichen Haltung der Reichstagsfraktion, die allen derartigen Verträgen selbstverständlich zustimmt. Doch darf durch sie nicht die Illusion hervorgerufen werden, als befände bei dem gegenwärtigen Stande der Technik eine Möglichkeit, den Krieg „ritterlich“ und in mancher Beziehung sozusagen menschlich zu führen. Es ist immer noch leichter, den Krieg ohnehin zu führen, als ihn zu humanisieren!

Darum bekennen sich die Richtlinien zu einer internationalen Politik, die den Krieg unmöglich und alle Rückungen überflüssig machen soll. Diese Politik bedeutet für die Menschheit so Ungeheures, daß jedes Maß an Hingabe an sie berechtigt und geboten ist. Die „Richtlinien“ sind etwas Zeitgebundenes, ein notwendiges Zugeständnis an noch nicht überwundene harte Tatsachen einer Gegenwart, die durch eine bessere Zukunft zu ersetzen, Ziel alles sozialistischen Strebens ist.

## Severing über seinen Schiedspruch.

### Organ die „Leipziger Volkszeitung“.

Kurz vor Weihnachten beschäftigte sich die „Leipziger Volkszeitung“ mit dem Schiedspruch Severings, den sie „den Severing-Stand“ nannte und von dem sie behauptete, er sei „ein Eingeständnis an die Koalitionspolitik“. Im ihr Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, hätten „die Schwerindustriebetriebe“ klappen müssen.

Mit dieser Ironie mehr als merkwürdigen, aber in Leipzig leider üblichen Art parteipolitisch kritisierte sich Genosse Severing im „Soz. Presseblatt“ ausführlich auseinander. Er weist die Unterstellung zurück, als ob er der Koalitionspolitik Arbeitern entgegen zum Opfer gebracht hätte, und erinnert daran, daß er schon in früherer Zeit und unter ganz anderen Umständen ähnliche Willküren übernommen habe, so im Falle des Mansfelder Lohnstreikes auf besonderes Verlangen des verstorbenen Generals Robau. Von Willküren auf Koalitionspolitik hätte damals gar keine Rede sein können, wie es auch jetzt nicht der Fall ist.

Die „Leipziger Volkszeitung“ hatte Severing zum Vorwurf gemacht, daß er von der möglichen Wirtschaftslage gesprochen hätte. Severing weist nach, daß die Gewerkschaften genau das gleiche getan haben. Der Schwabenstreik habe die Industrie gezwungen, Erze zu benötigen, die sich im Ergebnis teurer stellten, doch handle es sich dabei nur um Schwierigkeiten für das laufende Jahr. Severing sagt dann wörtlich weiter:

Was die Lohnveränderungen anlangt, so bin ich der Letzte, der von den Arbeitern verlangt, sie als ausreichend anzusehen. Aber wenn die Gewerkschaftsvertreter in der Zwangslage, in der sie sich durch die Kampfmaßnahmen der Unternehmer befinden, in den Verhandlungen beim Regierungspräsidenten Bergemann sich bereit fanden, an der Formulierung von Vorschlägen mitzuwirken, die nicht unbedeutend hinter den von mir festgesetzten Sägen zurückblieben, dann kann doch wohl der ergangene Schiedspruch nicht zur eine Belastung der Gewerkschaften sein. Das wäre er m. G. nur dann, wenn die Gewähr dafür gegeben gewesen wäre, daß bei einer Fortdauer des Kampfes die Gewerkschaften ideal und materiell besser abgekommen hätten. Nach dem Verlauf der Verhandlungen bei Bergemann scheinen die Gewerkschaften selbst von dieser Gemütsheil nicht durchdrungen gewesen zu sein. Und ich möchte mich auch nicht zu erinnern, daß die „Leipziger Volkszeitung“ ein Rezept gegeben hätte, das zu größeren Erfolgen für die Arbeiterklasse hätte führen können. Die Löhne für gelehrte Facharbeiter sind in meinem Schiedspruch festgesetzt auf 84 bis 90 Pf., nach einer Statistik des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes betragen sie in Sachsen 81 bis 93 Pf.“

Mit der gleichen sachlichen Schärfe weist dann Genosse Severing auch nach die Vorwürfe zurück, die das Leipziger Parteiblatt wegen der Regelung der Arbeitsfrage und der Arbeitszeit gegen ihn erhoben hat. Er weist nach, daß die von ihm vorgenommene Befürzung der Arbeitszeit über das Angebot der Unternehmer hinausgeht. Severing schließt:

Ich habe keinen Augenblick gehofft, zu dem Schiedspruch die ungeschmälteste Zustimmung der Beteiligten zu bekommen, ich habe im Gegenteil auf scharfe Kritik gerechnet. Daß sich aber ein sozialdemokratisches Blatt finden würde, das sich mit einer Kritik des modernen Ergebnisses dieses Kampfes der Arbeiter nicht begnügt, sondern zu den gewagtesten Entstellungen und Schleichheiten greift, um dieses Ergebnis noch fälschlich zu verteidigen und es den Arbeitern als Frucht der Koalitionspolitik zu denunzieren, — das habe ich nicht für möglich gehalten. Ich persönlich berührt das nicht, aber die Sache erleidet Schaden. Mit Kritikern kann man sich auseinandersetzen, mit Verrätern und Ratsmachern nicht!

## Korfanths Erinnerungen.

### Eine unwahre Behauptung.

Der Deutschhasser und Abgeordnete des polnischen Sejm, Korfanth, neulichst kürzlich in der polnischen Presse anlässlich des vor 10 Jahren losgebrochenen Polener Aufstandes „persönliche Erinnerungen“: ein Diabrot von wahren und unwarahren Begebenheiten. So behauptet er nach der deutschen Presse unter anderem, daß es ihm im Jahre 1918 nur aus Grund eines sogenannten diplomatischen Passes der deutschen Republikregierung gelungen sei, mit seiner Familie aus Berlin nach Polen fortzukommen. Dieser Paf habe der Wahrheit zuwider behauptet, daß Korfanth Mitglied des preussischen Sol-

datenrats in Berlin wäre. Landsberg und Scheidemann sollen diesen Paf persönlich unterzeichnet haben.

Mit Freuden fällt die Reichspresse über diese verlogenen Behauptungen her. Sie benutzt sie zum Beweise dafür, wie Vögel von Scheidemann und Landsberg verraten worden ist. Wenn es gegen die Sozialdemokratie geht, ist ihr jede Gewalttat willkommen.

Wir sind demgegenüber zu der Feststellung ermächtigt, daß Scheidemann und Landsberg für Korfanth niemals einen Paf ausgestellt haben oder einen Paf haben ausstellen sollen.

## „Dolchstoß“ und Finanzen.

### „Das Reich war finanziell nicht gerüstet“ — sagt Dr. Popitz.

Dr. Johannes Popitz, Professor an der Universität Berlin, seit 1926 Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, vorher diese Jahre als Ministerialrat im gleichen Ministerium tätig, hat vor kurzem in dem aufschlußreichen Sammelwerk „Zehn Jahre Deutsche Geschichte 1918 bis 1928“ (Otto-Stollberg-Verlag, Berlin) einen Uebersicht über die „Deutschen Finanzen 1918 bis 1928“ erscheinen lassen.

Die interessante und instruktive Uebersicht erhebt nicht den Anspruch, eine erschöpfende Darstellung des für die deutsche Geschichte so Ueberaus wichtigen Gegenstandes zu bringen, sie will sich vielmehr darauf beschränken, einen Aufriß der Entwicklungslinien zu geben.

Diese Entwicklungslinien werden in fünf Abschnitten aufgegliedert: Vorkriegszeit und Weltkrieg; Zusammenbruch und Neuaufbau; Jahre 1919 bis 1923; feste Mark — Gold-Wirtschaft; Finanz- und Steuerwirtschaft 1924 bis 1928.

In knapper, selbstschaffischer und plastischer Darstellung wird in diesen Abschnitten dem Leser die ganze Geldengeschichte, die das deutsche Volk in den behauenden zehn Jahren durchzumachen hatte, und die große Zahl der Verluste im Gedächtnis zurückgerufen, die zur Ueberwindung der immer neu sich auftretenden Schwierigkeiten von Reichsregierung und Reichstag gemacht wurden.

Die Darstellung vermeidet peinlich jede politische Wendung oder gar Stellungnahme. Im Verlauf der Darstellung sich aufdrängende politische Fragen werden beiseite gelassen. Wenn möglich mit einem Scherzwort: „Als der Reichstagsrat Luther gefragt wurde, wer denn nun eigentlich der Vater der Rentenmark sei, soll er geantwortet haben, der Vater sei ungewiß, aber die Mutter ist jedenfalls das Reichsfinanzministerium.“ Ist solches Scherzwort nicht zur Hand, mit einer kurzen Bemerkung, daß an die betreffende Frage ein politischer Streit sich anknüpft, „der hier eine weitere Behandlung verbietet“.

Nur an einer Stelle der Abhandlung spricht Herr Dr. Popitz sich offener aus. Im Abschnitt „Vorkriegszeit und Weltkrieg“ legt er auseinander, daß im Kaiserreich die finanziellen Entwicklungsmöglichkeiten zwischen den Trägern der öffentlichen Wirtschaften nicht richtig verteilt waren. Es fehlte dem Reich eine solche Entwicklungsmöglichkeit. „Es fehlte ihm vor allem eine Steuerquelle, die sich bei größtem großen Bedarf schnell und mit großer finanzieller Wirkung ausschöpfen ließ: es fehlte der Zugriff auf die Einkommensteuer. Das mußte sich rächen, als das Reich mit Ausbruch des Weltkrieges in den Vordergrund der deutschen Ausgabenwirtschaft trat. Es mag dahingestellt bleiben — obgleich das Urteil kaum zweifelhaft sein kann —, ob während des Krieges, als bald nach seinem Ausbruch, eine großzügige Neuregelung Abhilfe hätte schaffen können... Das Reich trat finanziell ungerüstet in das größte Ringen der Geschichte und schloß die Augen für die Erkenntnis der schicksalbedingenden Bedeutung dieses Weltbrandes nicht die Kräfte zur Tat.“

Konteruccelli hat das bekannte Wort geprägt: „Zum Krieg führt gehört erstens Geld, zweitens Geld und drittens Geld.“ Dieser Kardinalforderung gegenüber konstatiert Dr. Popitz, daß das Reich weder zu Beginn noch im Verlauf des größten Weltkrieges die finanzielle notwendige Rüstung besaß oder zu beschaffen wußte, und daß es damit von vornherein alle Chancen gegen sich hatte. Ist die Legende von dem „Dolchstoß von hinten“, der die angeblich ungedeckten deutsche Front von hinten durchstießen und dadurch das unglückliche Ende des Krieges herbeigeführt habe, auch schon

Duende von Wälen widerlegt, so sei die bodenlose Reichfertigkeit, mit der damals Reichskriegsamt, Generalstab und persönliche Ressorts das deutsche Volk in das größte nationale Unglück hineingeworfen haben, auch an der Hand der Popitzschen Finanzgeschichte noch einmal klargestellt.

## Der neue Schandstreich Mussolinis.

### Keine Hilfe für die Südtiroler Deutschen.

Mit der Verzeihung von 3000 alleinstehenden deutschen Bauern aus der Gegend zwischen Bozen und Meran von ihrem ererbten Boden, der ihnen durch eine Verfügung der Regierung weggenommen, ihnen mit der Hälfte seines Wertes und italienischen Arbeitsentlohnern übergeben wird, geht Italien zu dem allerschwersten Entbehrungsmassnahmen über. Dabei wird zugleich angekündigt, wenn dieses Bodenausmaß nicht reicht, werde es vergrößert, d. h. weitere deutsche Bauern verjagt werden.

Sie mit dem italienisch besetzten Gebiet möglichst vom Gebrauche des deutschen Land bis zum Bremer und den Siegern im Weltkrieg ihrem nicht am Sieg beteiligten Bundesgenossen lassen übergeben wurde, geschieht dort alles nur Evidentes, um diese 300 000 Deutschen ihres Deutschlands zu berauben oder wenigstens ihre Kinder und Enkel zu Italisieren zu machen. Den gewalttätigsten Charakter hat diese Aktion natürlich unter dem Faschismus angenommen. Da jedoch trotz aller Gewalttate die Bauern dort Deutsche bleiben und die deutsche Sprache zwar aus den Schulen, aber nicht aus den Häusern vertrieben werden konnte, so vertritt man jetzt eben die Bauern selbst.

Sogar der Siegermächte, die den Deutschen Südtirols Schutz versprochen haben, hätte es längst sein müssen, ihn zu üben; aber sie haben Südtirol nicht unter die Länder aufgenommen, auf die sich der internationale Rinderheiten-Schutzvertrag erstreckt. Dadurch ist dem Völkerverbund die Möglichkeit genommen (oder erstickt), zugunsten dieser besonders schändlich verfolgten Minderheit einzugreifen — ihr selbst aber auch der Weg der Beschwerde an den Völkerverbund versperrt.

Wenn aber die Großmächte auch nicht „rechtlich verpflichtet“ sind, gegen die gewaltsame Entdeutschung Südtirols aufzutreten, so handelt es sich bei dieser neuesten Aktion doch um eine Sache, gegen die man in Paris, London, Brüssel und Tokio doch besonders empfindlich ist, nämlich um Zwangsenteignung von Privateigentum. Sollte dies nur beim Volkswortismus huchwürdig und desqualifizierend sein, beim Faschismus aber nicht?

## Kommunistenmonologe im Landtag.

### „Besprechung“ des Mißtrauensvotums.

Der Landtag verhandelte am Freitag, um die verfassungsmäßige Frist von 14 Tagen für Besprechung und Abstimmung innezuhalten — also gewissermaßen außerplanmäßig —, vor deren Regierungssitzungen und bei schwach besuchtem Hause (es waren von 145 Abgeordneten nur 120 erschienen) das kommunistische Mißtrauensvotum gegen das preussische Staatsministerium wegen der Geheimhaltung der Konditionenverhandlungen.

Da die sozialdemokratische Fraktion ihren Standpunkt schon in der Etatsberatung festgelegt hatte, konnte sie in der Auseinandersetzung auf das Wort verzichten. Auch die anderen Regierungsparteien fanden ebenso wie der Kultusminister Dr. Pader keine Veranlassung, in die Debatte einzugreifen. So kamen nur die Oppositionsparteien zu Wort, in erster Linie die Kommunisten. Gegen den Antrag erklärten sich schließlich noch in kurzen Worten die Vertreter der Wirtschaftspartei und der deutschen Fraktion.

Damit war die allgemeine Aussprache erledigt. Um die nach der Verfassung für die Erledigung vorgeschriebene Frist von 14 Tagen nach Einbringung des Antrages innezuhalten, wird die Abstimmung am 2. Januar 1929, abends 7 Uhr, stattfinden. Der Antrag wird abgelehnt werden. Aber die Kommunisten hatten ihr Ziel erreicht: sie haben die Weisheitslehren des Parlamentes gestört. Das war die letzte „Rassenbewegung“ der Kommunisten in diesem Jahr.



# Tragödien der Wohnungsnot.

## Verfeindet — geschieden. — Mit Dolch und Revolver.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich der Straßenhändler Erich Schmidt wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Schmidt hatte ein Messer auf seine geschiedene Ehefrau verübt. Er hatte vor vier Jahren geheiratet, aber die Sorge für sich und die beiden Kinder seiner jungen Frau überlassen, die in die Fabrik gehen mußte, um Geld zu verdienen.

Zum Dank für die Opferwilligkeit mißhandelte er aber noch seine Frau, so daß diese sich schließlich scheiden ließ. Das Ehepaar mußte aber in der gemeinsamen Wohnung weiter beisammen wohnen. Als dann Schmidt zur Verbüßung einer Strafe wieder im Gefängnis gewesen war, verweigerte die Ehefrau ihm bei der Rückkehr die Wiederaufnahme in die Wohnung. Sie hatte auch inzwischen ein Kind ins Waisenhaus gegeben und einen Freund gefunden. Darüber geriet Schmidt in Wut und Eifersucht. Er drohte seiner Frau, ihr den Hals abzuschneiden. Als er vor Gericht stand, plante er zunächst, seine Frau mit Salzsäure zu vergiften, doch sein anderer Mann sie mehr ansehen würde. Er wollte ihr damit beweisen, wie lieb er sie noch immer habe. Diesen Plan krochte er nicht zur Ausführung, aber eines Abends nach einer Kneipe drang er in die Wohnung seiner Frau ein und drohte ihr wieder mit dem Halsabschneiden. Die Frau flüchtete, brach dann aber auf der Straße zusammen. Wie ein Verfeindeter stürzte sich Schmidt auf sie. Er hatte eine Kollierklinge in der Hand und zerhieb sie damit die Arme der Frau, die diese zum Schutz vor den Hals hielt, derart, daß sie noch heute arbeitsunfähig ist. Der Angeklagte benahm sich gestern vor Gericht auch sehr aufgeregt, so daß Sanitätsrat Dr. Leppmann zur Begutachtung hinzugezogen wurde. Dieser schilderte die Tat des Angeklagten als eine typische Mißhandlung eines eifersüchtigen Schwärmers. Mit Rücksicht darauf kam der Angeklagte mit vier Monaten Gefängnis davon.

Zu einem blutigen Familienstreit kam es gestern Abend im Hause Kopenhagener Straße 18. Der 31jährige Gustav L. feuerte im Verlauf eines Streites auf seine jüngeren Brüder Albert und Waldemar fünf Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Dann stürzte sich der Älteste mit einem Dolchmesser auf die Wehrlosen, die in dem Handgemenge so schwere Brust- und Rückenverletzungen erlitten, daß sie ins Birkow-Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die ganze Angelegenheit entrollt ein erschreckendes Bild der furchtbaren Wohnungsnot. Die drei Brüder, der 31jährige Gustav L., der 24jährige Waldemar, die verheiratet sind, und der ledige 20jährige Albert L. teilen gemeinsam eine aus zwei Stuben und Küche bestehende Wohnung, die im ersten Stockwerk des Seitenflügels liegt. Die Mutter starb vor einiger Zeit, so daß die Söhne die Wohnung als erbrechtlich zugesprochen erhielten. Mit dem häuslichen Frieden war es aber bald vorbei und Streit wuchs an der Tagesordnung. Schließlich kam es zu einem offenen Bruch und die Brüder sahen sich mehrmals vor dem Schiedsman wieder. Die jüngeren Brüder, des ewigen Streites müde, wollten endgültig eine Trennung herbeiführen und die Wohnung gegen zwei einzimmerige Wohnungen tauschen. Hierauf ging Gustav L. aber nicht ein. Das Verhörnis wurde dadurch noch gespannter und gestern Abend kam es zu dem blutigen Streit. Gustav L. war mit seinen Brüdern wieder in heftigen Wortwechsel geraten. Plötzlich entfernte er sich unter Drohungen und holte aus einer Schublade eine Pistole hervor. Durch die verschlossene Zimmertür feuerte er vom Korridor aus fünf Schüsse ab, ohne jemand zu treffen. In höchster Wut schlug er dann die

Füllung ein und drang mit gezücktem Messer auf seine Brüder ein. Er verfehlte den jungen Leuten mehrere tiefe Stiche in die Brust und den Unterleib, so daß sie schwer verletzt zusammenbrachen. Hausbewohner, durch den Lärm und die Hilferufe aufmerksam geworden, riefen das Ueberfallkommando herbei, das für die Ueberführung der Verletzten ins Birkow-Krankenhaus sorgte und den Räuber verhaftete.

## Nordgerücht in Schönholz.

### Gehemnisvoller Tod einer Siebzehnjährigen.

Auf dem Gelände der alten Schießstände in Schönholz bei Pantow machten spielende Kinder gestern einen schaurigen Fund. In einer Erdbewertung sahen sie ein junges Mädchen regungslos liegen.

Auf dem Oberkörper der Verstorbenen lag eine Wehrlade-Pistole. Die Kinder liefen in heller Aufregung zum nächsten Polizeiviertel, das mehrere Beamte an den Fundort entsandte. Da nach dem Befund mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet werden konnte, wurde gleichzeitig die Nordkommission benachrichtigt, die alsbald erschien. Wie festgestellt wurde, ist der Tod durch einen Schuß in die Schläfe eingetreten. Aus der Waffe, die auf der Leiche emporsteckte, war ein Schuß abgefeuert worden. Da bei der Toten keinerlei Papiere gefunden wurden, die über ihre Personallisten Aufschluß gaben, nahm die Kriminalpolizei die Ermittlungen nach dieser Richtung sofort auf. Noch gestern Abend konnte festgestellt werden, daß es sich um die 17jährige Lieselotte Tröbel handelt, die bei ihren Eltern in der Schönholzer Straße 1 zu Pantow wohnte. Das junge Mädchen hatte sich gestern früh aus der elterlichen Wohnung entfernt, von diesem Ausgange ist sie dann nicht mehr heimgekehrt. Aller Wahrscheinlichkeit hat Lieselotte T. aus noch unbekanntem Grunde Selbst hand an sich gelegt.

## Sonderbare Wohlfahrtspraxis.

Zu der mit dieser Ueberschrift veröffentlichten Zuschrift eines Lesers (im „Vorwärts“, Nr. 579, Morgenausgabe vom 8. Dezember), die auf Barmherzigkeit in der Wohlfahrtspraxis des Verwaltungsbereiches Bilmersdorf hinweist, schickt uns das Landeswohlfahrts- und Jugendamt Berlin eine Erklärung. Daß der evangelischen Wohlfahrtsämter amtlich unterstützten zur Begleichung der Würdigkeit eines Antragstellers überläßt werden, sei unklar. Die Unterstützungsanträge gehen nach ihrer Aufnahme, sagt die Erklärung, grundsätzlich den zuständigen Wohlfahrts- und Jugendkommissionen zur Prüfung und Begleichung zu. Bei der im „Vorwärts“ erwähnten Bewilligung eines Selbstbeitrages, den jene Zuschrift auf 200 M. angab, handelt es sich, laut der Erklärung, nicht um eine einmalige Unterstützung, sondern um ein gegen Sicherheit gemehrtes Darlehen von 250 M., das in vereinbarter Frist zurückgezahlt werden muß. Diese Erklärung enthält sich eines Urteils darüber, daß zu dem Antrag auf Gewährung eines Darlehens die zuständige Kommission nicht gehört worden ist. Auch wenn es sich um ein Darlehen handelt, wünschen die Kommissionen nicht übergegangen zu werden, zumal bei einem Darlehen in dieser nicht geringen Höhe. Die Angelegenheit wird übrigens nach in der Bezirksversammlung Bilmersdorf zur Sprache kommen, da die sozialdemokratische Fraktion eine darauf bezügliche Anfrage eingebracht hat.

## Raubüberfall bei Potsdam.

Ein schwerer Raubüberfall wurde gestern früh gegen 3 Uhr auf der Glienicke-Brücke bei Potsdam an einem Potsdamer Zigarrenhändler verübt. Der Händler wurde von sechs jungen Burken

überfallen und mit Schlagringen bearbeitet. Als die Räuber ihm seine Borschost von 20 Mark abgenommen hatten, verühten sie, den Zigarrenhändler in die Haue zu werfen. Mit aller Kraft sogte sich dieser zur Wehr und darauf bearbeiteten ihn die Burken mit Füßen und ließen ihn blutüberströmt liegen. Drei der Täter konnten verhaftet werden. Sie sind bereits durch längere Freiheitsstrafen nordbestraft. Der überfallene Zigarrenhändler hat schwere Verletzungen an den Füßen und am Kopf davongetragen.

## Der Umtausch beginnt!

Der nachweihnachtliche Publikumsandrang in den Geschäften entbehrt, wie man so sagt, der soliden Basis. Was sich da paletbeladen schiebt und drängt, Schuhschub oder Kramatten möcht und das Verkaufspersonal, genau wie an den Großlagern weihnachtlicher Kaufzeit, ständig in Atem hält, das ist das Heer der Tauscher. Es ist eben nicht so leicht, den Geschmack oder die richtige Schuhnummer zu treffen (bei letzterer hilft die liebe Gütigkeit gerne eine Nummer zurück und erst die Vermittlung in Gestalt schmerzender Füße weist der Trägerin den richtigen Weg), und wer schon und nicht allzu romantisch veranlagt ist, der legt vorsichtiger Gebühde malten die Verkäuferinnen ihres schmerzen Amtes und harren kasper aus, wenn das Neuwählen oder, besser gesagt, Neuwählen losgeht und die Kundin oft absolut nicht darüber ins Reine kommt, ob der gestreifte Pulllover nicht doch viel schlanke macht als der gemusterte, ob das Doublearmband in Kettenform schicker ist als der glatte Reiß und ob das lattierte Halsuch nicht fester ist als das einfarbige. Bei den Herren geht der Tausch bedeutend rascher. Wenn die blaue Kramatte absolut nicht gefällt — meist nimmt man es nicht so genau und reißt sie dankbar dem bescheidenden Fundus ein —, dann wählt man eben die bevorzugtere rote, und wenn der Haarfuß zu klein oder zu groß geraten ist, dann jählt man nach Adam Riese eines vor oder eines zurück. Das ganze Ehrenamt des Tauschens aber vertraut man, wenn es sich machen läßt, mit Vorliebe der Gattin, Schwester oder Mutter an, der es bei ihrem Tauschvorgang auf einen Tausch mehr oder weniger nicht mehr ankommt. Der Dienst am Kunden zeigt also auch in diesen Tagen auf Hochfrequenz; wenn der Umtausch kaum vorüber ist, setzt der Silvestersturm ein und dann Großstamptag: Umentur!

## Reichsbahn und Ferientinder.

### Eine Tarifermäßigung.

Durch die Neuordnung der Personentarife im Zusammenhang mit der Verminderung der Zahl der Wagenklassen ist auch eine Neuordnung der Tarifbestimmungen über die Fahrpreise zur Unterbringung hilfsbedürftiger Kinder auf dem Lande und den Heimen nötig geworden.

Bis zum 6. Oktober d. J. hatten die Kinder bei Beförderung in Personen- und Güterzügen den vierten Teil des Fahrpreises vierter Klasse und in Schnellzügen außerdem den vollen Schnellzugzuschlag zu bezahlen. Nach Durchführung der Tarifänderung wurden für die Fahrten dieser Kinder seit dem 7. Oktober in Personenzügen der vierte Teil des Fahrpreises dritter Klasse und in Güter- und Schnellzügen außerdem der volle Güter- oder Schnellzugzuschlag entrichtet werden. Künftig sind die Tarifbestimmungen mit ihrer Wirkung dahin geändert worden, daß künftig bei Beförderung in Personen- und Güterzügen nur der vierte Teil des Fahrpreises dritter Klasse und in Schnellzügen außerdem nur der halbe Schnellzugzuschlag erhoben wird. Durch diese Ermäßigung nähern sich die Fahrpreise wesentlich denen vor der Tarifänderung.

Winterport im Gebirge. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund teilt aus Leipzig telephonisch mit, daß im Gebirge Neuschnee gefallen ist und die Sportverhältnisse die denkbar günstigsten sind. Die Bergstationen in Sankt Johann-Georgenstadt erleiden keine Unterbrechungen.

# 63] Soldat Suhren.

## Roman von Georg von der Brinck

Copyright 1927 by J. M. Spaeth Verlag, Berlin.

„Und wenn du sagst,“ fährt der andere fort, zum Dekorierten gewandt, „daß er lieber herumrennt, als dem General seinem Rehrücken zuspricht, so heißt es soviel, daß er weiß, warum. Er sucht sich einfach Land. Denn — ich frage dich — was soll er machen, wenn sie ihm nach dem Kriege keine Güter abnehmen? — Soll er vielleicht nach Ragedanien auswandern und eine Schenke aufmachen mit neun Betten? — Ich frage dich! Denn er ist genau so gut wie du und ich.“

Der Dekorierte lächelt: „Wer will ihm denn seine Güter abnehmen? Das wird er sich schon verbitten.“

„Da ist nichts zu verbitten, das wird ganz einfach gemacht! Verlied-Verlied!“

„Wer macht denn das?“

„Wer das macht? Verlied-Verlied? — Das macht unser Kaiser, genannt S. M., diemeil er in der Winterschlacht selber gesagt hat, daß jeder Soldat nach dem Kriege sein eigenes Land haben soll als Belohnung.“

„Seinen Pour le mérite, meinst du,“ lächelt der Dekorierte.

„Danach mag dein Sinn stehen, meiner nicht,“ verfehlte der Steifnackige kühl, „ich halte mich lieber an Grund und Boden. Bin nämlich selber vor dem Auto gestanden, als S. M. es allen versprochen. Es hielt am Rathaus in Lud, als wir durchzogen. Gerade stürzte der Kasten zusammen, er brante nämlich, und in diesem Augenblick sagte er es.“

„Wer von euch beiden hat denn Land? Ich frage euch. — Sieh an, keiner! Alle Soldaten, die keinen Regen deutschen Boden haben — und das sind neunzig Prozent — sollen Land bekommen. Macht euch das klar!“

„Ich denke: Stimmt das, was der sagt? Und wenn ja — ist es gut für mich? — Aber ich habe keinen Boden besessen und kann mir nicht vorstellen, was für ein Gefühl es sein mag, wenn man ihn besitzt. Immerhin möchte ich wohl einen Garten haben.“

„Dafür kämpfe ich nicht,“ sagt der Dekorierte, „sondern dafür, daß die Schweine nicht in unser Land kommen.“

„Grimm funkelt in seinen ehrlichen Augen. Doch der andere fragt voll Spott: „Und mit dem Ding im Knopfloch bist du zufrieden? — Verlied-Verlied? — Brav aber Schaf?“

„Ganz zufrieden,“ verfehlte der Dekorierte stolz und erregt.

„Belohnen kann mich niemand dafür, wenn ich meine Knochen hingebe, denn das Vaterland verteidigt man umsonst.“

„Dennes ist eine Ehre, ohne Frage,“ lenkt der andere ein.

„Dennoch ist es ein Kaiserwort, und ein Kaiserwort gilt. Wir müssen es schon nehmen, das Land. Es steht uns nun einmal zu.“

„Ich will nichts geschenkt!“ widersteht der Dekorierte hartnäckig. „Du sagst Ehre, aber du verstehst nicht, was es ist.“

So streiten Sie weiter über die Ehre, und der Brinck drüben hebt immer noch Erde aus. Dann kommt Eisenholz, der aber kein Essen bringt, sondern mich ablösen soll. Er interessiert sich nicht für die Ehre, haßt sich im Ru zu den zweien, und der Stat beginnt wieder.

Jetzt mache ich mich auf den Weg ins Quartier. Weil ich Hunger spüre, wähle ich einen Richtweg, renne an einer Mühle vorbei und sadann quer durch die Obstgärten. Hier ist der freie Wind, der in den Zweigen rauscht. Hier hängt noch ein Apfel, nur einer im ganzen Garten, und die Blätter umstrudeln ihn, und der Zweig schwankt. Im Trabe reißt ich ihn herunter, laufe und beiße hinein. Er ist sauer. All die anderen sauren Äpfel haben schon die Soldaten gegessen.

Und im Laufen überfällt mich der Gedanke, daß der Bauer, dem diese Apfelbäume gehören, fort ist — und der Gedanke tut mir so weh, daß ich am Zaun stehenbleibe und den grünen Apfel ins Gras werfe. Wohl — ich weiß, daß ich ganz unschuldig davon bin, daß dieser Bauer fort ist, und daß ich seinen letzten sauren Apfel vom Zweig riß — vielleicht der Unschuldigste von allen. — Nie will ich mich vermaßen, Gott, Boden zu besitzen, denn er gehört nicht den Menschen, die wie Äpfel aus Blüten wachsen und sodann ins Gras geschüttelt werden nach kurzer Zeit. Doch wird es mir der Bauer nicht mitgönnen, daß ich an seinen Zaun mich lehne, mein graues Zeug ein wenig grün färbe, mich gar hinausschwinde und verweile. Wir ist, als sähe ich am Rande der Welt, von Draußen unthüß. Ich kann nicht leicht scheiden vom Obstgarten.

Draußen aber, auf dem Wege, sehe ich den Soldaten Albering herankommen. Er hat die Hände auf dem Rücken, geht geneigt und beobachtet den sandigen Weg, auf dem die Baumstämme tanzen. Erst als er dicht unter mir ist, rufe ich ihn an.

In demselben Augenblick bereue ich es schon, denn man sieht doch an seinem zerfurchten Gesicht, daß er allein sein will. Er blüdt mich an, als kenne er mich nicht, bleibt aber stehen. Da fasse ich mir einen festen Mut und frage:

„Bisfür kämpfen wir, Albering? Sage es um Gottes willen!“

Und nun erkennt mich der Kamerad, lächelt zu mir herauf, schüttelt seinen Strohhopf und sagt:

„Bist du es, Suhren? Springe herunter — aber zertritt nicht den Käfer da!“

## Die Stangenträger.

Man erblickt den undeutlichen Umriß eines Hauses, darüber den Brunnenarm, der schräg in eine bla Abendwolke zielt. Da ist sie, ein buntes Gespinnst, schwebt hin in die Nachtbreiten und zerschmilzt langsam in Brau.

Die Leute kommen schon zurück. Es ist der erste Zug. Mann hinter Mann, sie streifen dicht an uns vorbei, und jeder von ihnen trägt einen Balken auf der Schulter. Das sind Balken fürs Drahtwerkhau, die wir mitnehmen sollen in die norderste Linie. Diese Nacht wird dort geschont.

Der 2. Zug wartet noch, die Wolke zieht sich weit auseinander wie Rauch und zergeht alsbald. Dann höre ich jemand flüstern:

„Für den dritten Zug lassen sie die schwersten liegen — wenn wir doch einmal zuerst drankämen!“

„Das nächste Mal bestimmt“ nach ein anderer.

Wir schreiten vor. Nun ziehe ich nach schneller Wohl einen Balken aus dem Stapel, habe ihn auf die Schulter und renne dem Vordermann nach. Der aber ist schon in der Dunkelheit verschwunden. Hinter mir flucht jemand. So ist es immer: wem einer den Unfug macht, zu laufen, müssen es alle tun.

Frontmäris geht der Marsch. Vor uns im Norden lagert noch eine letzte Helligkeit und grenzt den Horizont scharf ab. Man sieht in der Ferne etwas wie Büsche, die beim Näherkommen sich auf Stämmen erheben und zu Bäumen werden. Hinter ihnen dehnt sich wieder die rätselvolle schwarze Ebene, über der jetzt ein Stern wie eine Kronenfunkelt.

(Fortsetzung folgt.)



# Arbeiterfänger im Rundfunk.

## Übertragung am Sonntag und Silvester.

Wiederholt haben Arbeiterchöre in Veranstaltungen der deutschen Rundfunk-Gesellschaft mitgewirkt, aber auch eigene Konzerte der Arbeitergesangvereine wurden von den Sendegesellschaften übernommen. In aller Erinnerung stehen noch die Konzertübertragungen vom ersten Arbeiter-Sängerkongress in Hannover im Sommer dieses Jahres: „Missa solennis“ von Beethoven, „Adas Raccobius“ von Handel und „Trauhs Verdammung“ von Verlioz, die durch Vermittlung der Korog (Norddeutsche Rundfunk-G.) Verbreitung über alle deutschen Rundfunkhörer fanden.

Am Sonntag, dem 10. Dezember, 13 bis 14 Uhr, überträgt der Deutschlandsender und der Berliner Sender eine Sonnenwendfeier. Der Arbeiterdichter Max Barthele wird eine kurze Ansprache halten („Prometheus bringt das Feuer“), der „Junge Chor“, Berlin, wird unter Leitung von Walter Köhde einige Chöre singen („Wann wir scheitern“, „Habt unsre Fahnen in den Wind“ von Michel Angster, „Brüder, zur Sonne“, nach einer russischen Melodie von Hermann Scherchen aufgezeichnet, alle drei Chöre in Bearbeitungen von Heinz Thiesien). Michael Sitowitsch singt Lieder von Beethoven und Schubert („Prometheus“, „An die Hoffnung“ und „Ganztag“), Dr. Erich Drach spricht Dichtungen von Goethe („Prometheus“), Zerfuß („Sieg der Freude“), C. F. Meyer („Friede auf Erden“).

In der Silvesternacht um 24 Uhr singen im Auftrage der Freien Volkshöhe, Berlin, der Berliner Volkshor und der Gemischte Chor Groß-Berlin gemeinsam den Schlusssänger der 9. Sinfonie von Beethoven im Theater der Volkshöhe. Die Darbietung wird auf den Deutschlandsender übertragen. Leitung: Dr. Stiedry, Kapellmeister der Städtischen Oper Berlin. Solisten: Gottfried Leonhard, Paula Hindberg, Erik Soot, Hermann Schön. Philharmonisches Orchester Berlin. Das Konzert beginnt um 23 Uhr mit dem 1. Satz der 9. Sinfonie. Am Silvesterabend werden unsere Chöre mit ihrem „Freude, schöner Götterfunken“ alsdann das neue Jahr begrüßen!

# Stephan und Elinar.

## Das Erbteil der Eltern.

Stephan und Elinar, Söhne reicher Eltern, lebten unter einem glücklichen Stern geboren; den Keim ihrer zukünftigen Verderbnis hatte aber das Schicksal ihnen mit in die Wiege gegeben: schwere erbliche Belastung väterlicher- wie mütterlicherseits warf düstere Schatten bereits über das Treiben ihrer Anaben- und Jünglingsjahre, führte sie vollends auf Abwege an der Schwelle des Mannesalters. Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatten sich beide wegen Diebstahls bzw. Hehlerei zu verantworten.

Als Anaben besuchten sie das Budapest Gymnasium; Stephan, der Ältere, bezog in Wien die Technische Hochschule, besand sich zwischendurch ein Jahr lang im Irrenhause, brachte es aber trotzdem zum Diplomingenieur. Elinar qualte sich durch die Mittelschule mit Hilfe von Gouvernanten und Hauslehrern, offenbarte schon im frühesten Alter zeichnerische Begabung, wurde Schüler der Malerei in der Budapest Akademie, veranlaßte seine Eltern in München und Paris, machte diese Reisen, kam nach Mailand, Neapel und Amerika und landete schließlich in Berlin. Er war ein begabter Maler, dessen Bilder in Paris Anerkennung fanden. Er litt in Berlin Rot. Nur hin und wieder lernte er ein Porträt ab. Er hatte Beziehungen zu homosexuellen Kreisen, die er bereits in Paris gekannt hatte, und führte das Leben eines Bohemien — selbst Obdach hatte er nicht immer. Auch in kriminelle Sachen wurde er verwickelt, so mußte er sich z. B. wegen Diebstahl und Fälschung von Travellerchecks, die er bei einem reichen Amerikaner in einem Hotel entwendet hatte, verantworten. Ganz einwandfrei wird wohl diese Belamität nicht gemalt sein.

Gleich seinem Bruder fand sich auch Stephan in Berlin ein. Bazon er lebte in der Gerichtsverhandlung nicht befangen gemordet. Von seinen Eltern erhielt er jedwemfalls demselben Unterstützung wie Elinar. Des Letzteren Rat machte ihm mehr Sorgen als seine eigene. Was sein, daß er den schweren Einbruch des Rats, wegen dem er sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte jetzt verantworten mußte, nicht zuletzt wenigstens zum Teil um seines Bruders willen begehrt hatte. Das Opfer dieses Einbruchs war ein magischer Krentier, der am Aufbruchsende eine elegante Wohnung besaß und auch ein Auto sein eigen nannte. Woher die Belamität der beiden jungen Leute mit dem Krentier kam, mag dahingestellt bleiben. In der Nacht vom 1. zum 2. November d. J. liegt aber Stephan in die Wohnung des magischen Krentiers ein, angeblich bloß, um einen Palast mitzunehmen. In Wirklichkeit erbrach er aber die Behältnisse und nahm Schmuckstücke und Wertpapiere für etwa 6000 bis 7000 Mark mit. Er legte seinen Bruder vor dem erfolgreichen Abflieger im Kurfürstendamm in Kenntnis, überließ ihm sein Zimmer im Hotel und das Kofferchen mit den Wertgegenständen und begab sich selbst zuerst nach Hannover, dann nach Bremen, wo es ihm unter falschem Namen gelang, die Jinnabschnitte von den Wertpapieren einzufahren. Als er aber in Frankfurt a. M. eine Goldpandantette einlösen wollte, wurde er verhaftet. Elinar hatte sich unterdessen die gefahnen Ringe auf die Finger gefaßt und lebte mit dem Gatte, das ihm der Bruder aus Bremen geschickt hatte, einen guten Tag. Der Polizei war es sofort aufgefallen, daß der Einbruchdiebstahl Bruchstücken eines schändlichen Eindringers sein mußte. Hoff zu gleicher Zeit, als Stephan in Frankfurt verhaftet wurde, erlief das gleiche Schicksal Elinar im Café „Wien“. Er versuchte nach einer Frau Professor, die er porträtierte und die ihn wohl aus Dankbarkeit in Coyes führte, die Schmuckstücke zu verkaufen.

Die beiden Brüder aus Ungarn wurden auch von einem psychiatrischen Sachverständigen begutachtet. Mehr als eine ausgesprochene geistige Minderwertigkeit konnte er bei ihnen nicht finden, höchstens noch eine moralische. Das Gericht zeigte sich milde. Stephan erhielt sechs Monate Gefängnis und Elinar drei Monate. Wenn nicht alle Zeichen trügen, dürfte man beide in Kroatien wiedersehen.

# Ein Kapitel zum Kirchenaustritt.

Vorleser Anmeldung zum Kirchenaustritt. In den Gängen des Amtsgerichtes Berlin-Mitte saß die Menge. Junge, Ältere und ganz alte Menschen, denen das lange Stehen offensichtlich recht sauer wird. Drinnen im Amtszimmer waltet St. Bureaukratie mit der ihm angehörenden Sockenruhe, die sich durch nichts in der Welt, am wenigsten aber durch menschliche Anteilnahme, beirren läßt, seines Amtes. Hier Beamte fertigen Hunderte und aber Hunderte ab und das Arbeitsstempo läßt natürlich entsprechend zu wünschen übrig. So stehen sich die Leute, die allseits fieberlich noch eine kleine Nebenbeschäftigung haben, langsam aber sicher die Beine in den Bänken. Warum steht man den Menschen nunmehr ihre tollkühne Neut? Sollte da nicht ein klein wenig Schilke dabei sein, die da sagt: Warum dem göttlichen Pater es auch noch besonders leicht machen? Es gibt ja natürlich noch einen anderen, einfacheren Weg: indem man seinen Kirchenaustritt beim Notar anmeldet. Aber das kostet 2 Mark. Und da in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr die meisten Betriebe bekanntlich hart verkürzte Arbeitszeit haben und dadurch auch der Arbeitslohn eine bedeutende Verringerung erfährt, so reihen 2 Mark natürlich ein großes Buch in die Tasche. Da heißt es eben, sich hunderten in den ersten Gängen herumdrücken. Wir haben ja Schlangenstein gründlich gelernt und es ist immer gut, sich armen Leuten von Zeit zu Zeit ins Gedächtnis zu rufen: warten und kuscheln.

# Sich selbst angezündet.

## Ein grauenhafter Selbstmordversuch.

Auf grauenhafte Weise versuchte gestern Abend die 50jährige Frau Elisabeth Müller in ihrer Wohnung Poststr. 35 zu Weissenhof ihrem Leben ein Ende zu machen.

Kurz nach 17 Uhr wurden Mieter des Hauses durch laute Schmerzensschreie alarmiert. Als die Leute auf den Treppengang hinaustraten, bemerkten sie starke Qualmschwerden, die aus der Wohnung der Frau Müller drangen. Da auf Klopfen niemand öffnete, wurde die Feuerwehr benachrichtigt, die sich gewaltsam Einlaß verschaffte. Die eindringenden Beamten fanden in dem brennenden Schlafzimmer Frau M. mit schweren Brandwunden und glimmenden Kleidern auf dem Fußboden liegend bewußlos auf. Die Schmerzerleide wurde in das Weissenhofer Krankenhaus gebracht, wo sie sehr bedenklich davorliegt. Die Ärzte stellen außer einer schweren Infektionskrankheit erhebliche Brandwunden am ganzen Körper fest. Bei den Aufräumarbeiten fanden die Feuerwehrenteamer eine große Flasche, in der sich noch ein kleiner Rest Ätzöl befand.

Nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen wollte Frau Müller wegen Ehemisshelken in den Tod gehen. Sie laßt fast eine ganze Flasche Ätzöl, gindete dann ihr Bett an, das sie vorher noch mit einer leichtbrennbaren Flüssigkeit überossen hatte, und legte sich in das Lichteroh brennende Bett hinein. Die Flammen verursachten der Selbstmörderin aber solche

Schmerzen, daß sie unter lauten Hilferufen aufsprang und vor dem Bett zusammenlief.

Bestern nachmittags erigierten sich wieder mehrere Gesunfälle. In ihrer Wohnung Poststr. 25 wurde die 74jährige Frau Martha Hufe durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Gasmutter hatte den Hahn der Gaslampe mit Holz geschlossen, so daß die ausströmende Gase ihrer Tod herbeiführten. Ein anderes schweres Gesunfall, dem fast zwei blühende Menschenleben zum Opfer gefallen wären, wurde gestern Abend im Hause Lehter Straße 52 entdeckt. Im dritten Stockwerk des Seitenflügels hat dort der 17jährige Schmach Albert Rademann und seine 17jährige Frau Elisabeth, die erst seit ganz kurzer Zeit verheiratet sind, eine aus Schube und Küche bestehende Wohnung inne. Weiter wurden auf einem starken Gasgeruch aufmerksam, der aus der Wohnung des jungen Ehepaars drang. Die zur Hilfe gerufene Feuerwehre drang gewaltsam ein und fand die jungen Leute in dem völlig mit Gas erfüllten Schlafzimmer bewußlos auf. Beide konnten nach langwierigen Bemühungen ins Leben zurückgerufen werden, doch war ihr Zustand so bedenklich, daß sie ins Roobitzer Krankenhaus übergeführt werden mußten. Einer der jungen Leute hatte den Hahn der Gaslampe versehenlich geöffnet anstatt ihn zu schließen, und die ausströmenden Gase verursachten das Unglück.

# Er schließt den Hirsch ...

## im fremden Forst!

Das staatliche Hirsch, der die Wildkontrolle nicht paßiert hatte, wurde in einem Lokal im Zentrum der Stadt beschlagnahmt und in der Markthalle festgehalten. Zur gleichen Zeit zeigte ein Jagdpächter der Landjägerei an, daß in seinem Revier in der Gegend von Tempeln wieder einmal ein Hirsch gewildert worden sei.

Der Leiter des Wilderbezirks, Kriminalkommissar Busdorf, fuhr mit einigen Beamten hinaus. Der Verdacht fiel auf einen Grundbesitzer aus der Gegend, der selbst Jagdberechtigung hat. Von ihm munkelte man, daß er schon öfter gewilderte Hirsche in Berliner Forsten verkauft habe. Er wurde zur Rede gestellt, bestritt jedoch entschieden. Die Beamten stellten nun fest, daß der Hirsch an der Reviergrenze dieses Jagdberechtigten wildwund geschossen worden war. Er hatte sich dann in eine 1600 Meter entfernte Dichtung aus Kiefern hineingeflüchtet und war dort im Hundebett verendet. Er mußte ein Geweih gewesen sein, denn von den Stämmen einiger Kiefern waren Rindenschnitte abgefallen. Die Fußspuren zeigten, waren drei Männer von der Anschlagstelle nach dem Hundebett gegangen und von dort in kurzen Schritten zurück nach der Chaussee. Hier hatte ein einpänniger Schlitten gehalten. Auf seiner Spur fand man im Schnee noch Rückenhaare des Hirsches. Die Schlittenspur führte nach der Fällung des Jagdberechtigten. Dieser leugnete trotzdem das Wildern und behauptete, daß er einen anderen Hirsch in seinem eigenen Revier geschossen habe. Auch seine Angestellten wollten von einer Wilderei nichts wissen. Sie gestanden aber endlich, daß ihr Dienstherr sie nachts gewandt und ihnen den Auftrag gegeben habe, einen Hirsch, den er angezogen habe und der über die Grenze in das fremde Revier gegangen sei, abzuholen. Sie hatten ihn dann auch mit dem Schlitten nach der Kamme geholt, dort abgewandelt und im Auftrag ihres Arbeitgebers nach Berlin in das Lokal gebracht. Eine Durchsuchung des Gehöftes förderte noch das Geweih des Zwölftenders zutage.

# Eine Reichsunfallverhütungswoche.

Die der Reichliche Reichspräsident auf Grund eines gemeinsamen Rundschlusses des Reichlichen Ministers des Innern und des Kultusministers, des Ministers für Volkswohlfahrt, des Handelsministers und des Landwirtschaftsministers mitteilt, veranlassen die Verbände der Deutschen Berufsvereinigungen, in der Zeit vom 24. Februar bis 3. März 1929 eine Reichsunfallverhütungswoche. Zur Mitarbeit sind sämtliche für die Volksgesundheit und besonders für die Unfallverhütung verantwortlichen oder daran beteiligten Behörden, Organisationen und Verbände aufgefordert worden.

Der Tote von Weidert ist auch im Laufe des gestrigen Tages noch nicht festgestellt worden. Die Nachforschungen, die Kriminalkommissar Dusch in den Nachbarnschaften Glinde, Götzen, Bromberg und in Blöhin selbst unternahm, haben auch keinen Fortschritt gebracht. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, daß sich ein Mann wie der Tote in der letzten Zeit dort aufgehalten hat. Ein besonderes Kennzeichen ist noch das heruntergezogene rechte Augenlid. Es scheint, daß der Mann auf diesem Auge am Star gelitten hat, und daß er deshalb auch die Brille mit nur einem Glase trug. Die Kommissionsmission bietet weiter um zweckdienliche Mitteilungen zur Aufklärung.

„Kosmos 611.“ Man bietet uns, das Folgende aufzunehmen: Der Chauffeur, die Dame oder der Herr, die am ersten Weihnachtstag abends gegen 8 Uhr im Kleinauto mit Zähler Kosmos 611 meine Handtasche und darunter mein Geld und das Fahrscheinticket nebst Wagkarte für den Donnerstag-Brückzug Berlin-Kopenhagen fanden, sind bestimmt ehrliche Leute und fragen, wo den Fund abgeben. Bitte, bitte: Reisebureau Kaushaus des Westens, Wittenbergplatz. Ich bin eine berufstätige Frau, erpfaßlich und durch den Verlust schwer geschädigt.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung (Nachb. d. S.). Letzte, bei wenig veränderter Temperatur, Schnee- und Regenfälle. — Für Deutschland: Am Abend mild, sonst wenig geänderter Temperatur, verbreitete Regen- und Schneefälle.

# Funkwinkel.

Ingenieur Siegfried Reiten gab in seinem Zyklus „Verbrechen und Schicksal“ eine Schilderung von fingierten Unfällen und Versicherungsmodellen. Sozial Brutalität und echte Verurteilung darin zutage tritt — unendlich viel menschliches Leid offenbart sich hier auch. Der Vortragende erzählte z. B. einen Fall, bei dem der Selbstmörder nach gründlicher Überlegung seine Tat so ausführte, daß man aus Mord schließen mußte, um dadurch seinen Hinterbliebenen zu der Versicherungssumme zu verhelfen. — Registrierungs-Dr. Werner Vetter hielt einen Vortrag „Zur Soziologie der Gewerkschaftspressen“. Neben einer Schilderung der Entstehung und Entwicklung der Gewerkschaftspressen (Kategorie der Arbeiter eingeschlossen) ihren heutigen Umfang und ihre Bedeutung. Die Verhältnisse zwischen Partei- und Gewerkschaftspressen wurde von ihm sorgfältig und die wichtigsten aktuellen Fragen der Ausgestaltung der Gewerkschaftspressen wurden behandelt. — Sehr häufig war die — leider auf eine recht späte Stunde folgende — Darbringung „Vom Mann zum Arbeiter“, die vor der Kapelle Gerhard Hoffmann ausgeführt wurde. Die „Diakonie der Weiblichkeit“ hätten dagegen getroffen zu etwas späterer Zeit gehalten werden können. Sie sind gemäß zum Teil recht interessant, aber doch immer nur für einen nachlässigmäßig kleinen Hörerkreis. Les.

Silvesterfeier der We. Die Arbeitsgemeinschaft für Karikatur und Satire am 31. Dezember im Wägelchen, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

# Parteinachrichten für Groß-Berlin

Stellenanzeigen für diese Rubrik sind stets an das Geschäftsamt Berlin S 30, Unter den Eichen 1, 2. Hof, 2. Stock, zu richten.

- 1. Kreis Christenheit und 2. Kreis Spanien. Die Kirchliche Spezialkommission am 29. Dezember, von 17 bis 18 Uhr im Jugendheim, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

- Heute, Sonnabend, 29. Dezember: 44. WM. Jubilar- und Jubiläumstag im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Gropiusstr. 11, Berlin, am 29. Dezember, von 17 bis 18 Uhr im Jugendheim, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

- Morgen, Sonntag, 30. Dezember: 12. WM. Weihnachtstag mit Festschmuck für die Arbeiter in den Arbeiterhäusern, Bremer Str. 72, Anfang 17 Uhr. Christliche Arbeiter in den Arbeiterhäusern, Bremer Str. 72, Anfang 17 Uhr. Christliche Arbeiter in den Arbeiterhäusern, Bremer Str. 72, Anfang 17 Uhr.

- Frauenveranstaltungen: 4. WM. Unter dem Namen „Frauenabend“ findet in Form einer Weihnachtsfeier am 30. Dezember, von 17 bis 18 Uhr im Jugendheim, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

- Kinderfreunde: 23. WM. Weihnachtsfeier, am 29. Dezember, 17 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

- Geburtsstage, Jubiläen usw.: 23. WM. Weihnachtsfeier, am 29. Dezember, 17 Uhr, im Arbeiterhaus, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

# Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

2. WM. Unter dem Namen „Frauenabend“ findet in Form einer Weihnachtsfeier am 30. Dezember, von 17 bis 18 Uhr im Jugendheim, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

# Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Die Teilnehmer des Weihnachtsfestes in Arbeiterhäusern sollten sich heute, am 29. Dezember, um 18 Uhr im Arbeiterhaus, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.

# Heute, Sonnabend, 29. Dezember:

- Westfäl. V. Treffpunkt im Arbeiterhaus, Berlin-Friedrichshagen, eine Silvesterfeier, um nach einem Jahr erheitert nicht einmal Problem und Lebensfreude zur Weltung kommen zu lassen. Beginn der Feier abends 10 Uhr. Umsetzungen sind schließlich an den ersten Weihnachtstag, Herrn Erich Seibel, Berlin D 24, Franzfurter Allee 330, zu richten.



### Enquete über Braunkohle.

Die Arbeitsleistung im Braunkohlenbergbau 1913-1926.

Der IV. Untersuchungsausschuss der deutschen Wirtschaftsenquete hat jetzt das Ergebnis seiner Untersuchungen über den Einfluss der Arbeitszeit und des Arbeitslohnes auf die Arbeitsleistung im Braunkohlenbergbau vorgelegt. Die Methoden der Untersuchung unterscheiden sich kaum von denen, mit deren Hilfe die Verhältnisse im Steinkohlenbergbau untersucht wurden. Naturgemäß haben sich auch Feststellungen ergeben, die bereits durch die Untersuchungen im Steinkohlenbergbau bekannt geworden sind. Darüber hinaus lassen wir von wertvollen Versuchen, nicht nur die Arbeitsart, sondern auch die Tätigkeit des Menschen an den verschiedensten Geräten darzustellen und zu zeigen, auf welche Art die Arbeitsleistung des Menschen auch im mechanisierten Betriebe vom Menschen abhängt.

Kernstück der ganzen Arbeit sind die Zusammenhänge zwischen den Veränderungen der Leistungen und der Leistungsbedingungen. Um hier Klarheit zu schaffen, mußte man die Arbeits- und die Betriebsleistung, d. h. die Fördermenge in Beziehung zur Arbeitszeit und zum Arbeitslohn setzen. Man hat deshalb die Größe der Fördermengen zu ganz bestimmten Zwecken festgestellt. Diese verglich man dann mit der jeweils geleisteten Arbeitszeit (der reinen Arbeitszeit) und dem Arbeitslohn. Damit waren die Schwierigkeiten aber noch nicht überwunden, denn es wirken praktisch auf die Arbeits- und Betriebsleistung nicht nur Arbeitszeit und Arbeitslohn, sondern noch andere Faktoren ein, z. B. Witterungs-, Beschäftigungs- und Abbaueigenschaften, Ausnahmefähigkeit der zugehörigen Betriebsfabriken, der Kohlenabfuhr überhaupt (also Konjunkturfragen) und Art der Betriebsorganisation. Der Einfluss dieser Faktoren war natürlich auszuschließen, wodurch sich die Notwendigkeit ergab, die Art und den Grad der Einwirkungen auf die Leistung zu erforschen. Begreiflich ist, daß hierbei große Meinungsverschiedenheiten zutage traten, weil diese Einflüsse nicht genau meßbar sind. Immerhin war man bestrebt, zusammenfassend eine Charakterisierung der einzelnen für die Untersuchung in Frage kommenden Betriebe zu geben, um eine Zuordnung der festgelegten zahlenmäßigen Grundlagen überhaupt zu ermöglichen.

Die Sonderveröffentlichung im Endbericht charakterisiert vor allem die Tätigkeit der Arbeiter an Maschinen. Die hier getroffenen Feststellungen dürften in Zukunft für Betrachtungen über Arbeitsleistungen richtunggebend sein. Um die Art und Weise dieser Feststellungen näher zu charakterisieren, sei anschließend das wiedergegeben, was über die Tätigkeit des Arbeiters an Baggern gesagt wird:

Bei der für Kohle- und Abraumgewinnung wichtigsten Maschine, dem Bagger, kann der Führer die Genauigkeit und die Stetigkeit der Bewegungen durch Aufmerksamkeit und Geschicklichkeit beeinflussen, sowie die Zeiträume zwischen den einzelnen Baggerungen abkürzen, und zwar beim Löffelbagger mehr als beim Eimerkettenbagger, bei dem aber auch die Bewegung an der Bohlung durch den Führer richtig zu regulieren ist. Diese Einwirkung kann die Baggerleistung nach den Erfahrungen eines Sachverständigen über das Normalmaß hinaus beim Löffelbagger bis etwa um ein Drittel, beim Eimerkettenbagger in geringerem Maße steigern. Der Klappenbagger sorgt für Entleerung der Löffel in den Löffelwagen (beim Eimerkettenbagger der Trichter in den Abraumwagen), was vor allem körperliche Kraft und die Erfassung des geeigneten Zeitpunktes für die Entleerung erfordert. Das Tempo der Baggerbewegungen wird jedoch noch in höherem Maße durch die Bedeutung der Beschaffenheit des zu baggernden Materials bestimmt. Die Stetigkeit hängt außer von den bei der Baggerung selbst mitwirkenden Faktoren auch von der Abnahme des Baggergutes durch die Hüge, vom Rücken, Umsetzen und Anstandhalten der Güter und Kohle ab. Das Rücken der Bagger- und Kippgleise erfolgte früher mit der Hand, jetzt durch Maschinen, die von den Lokomotiven bewegt werden. Die Bedienungsmannschaften aller dieser Maschinen können durch Geschick und Aufmerksamkeit Unterbrechungen des Baggerbetriebes verhüten und eine ungeforderte Auseinanderfolge der Baggerungen ermöglichen helfen.

Die Zusammenfassung der Ergebnisse unterstreicht die schon früher von Bergbaufachverständigen geäußerte Meinung, daß eine bestimmte ursächliche Verknüpfung zwischen Arbeitszeitveränderungen und Arbeitsleistung nicht festgestellt werden kann und daß sich der Einfluss des Arbeitslohnes auf die Arbeitsleistung der erfahrenen wissenschaftlichen Feststellung entzieht. Diese Feststellung durch die Enquete ist außerordentlich wichtig. Immer wieder werden nämlich andere Behauptungen aufgestellt; auch gibt es kaum eine Auseinandersetzung über Lohn und Arbeitszeit, bei der diese Fragen nicht im Vordergrund des Meinungsstreites stehen.

Auch hinsichtlich der Mechanisierung der Betriebe bringt die Untersuchung wertvolle Erkenntnisse. So betont der Ausschuss, daß die Entwicklung der Maschinentechnik die menschliche Arbeit im Braunkohlenbergbau nicht ausschaltet, wohl aber ihren Charakter verändert. In Übereinstimmung mit den Grundgedanken der Rationalisierung wird betont, daß die Maschinentechnik die körperlich anstrengende Handarbeit mehr und mehr durch eine beaufsichtigende und regulierende Tätigkeit ersetzt. Das ist im Grunde genommen nur ein Beitrag zu der alten Erfahrung, daß die Rationalisierung eine qualifiziertere Arbeiterschaft erfordert, die natürlich höher bezahlt werden muß, weil ihre Tätigkeit eine höhere Lebenshaltung, ein völlig anderes Milieu voraussetzt.

Abschließend muß bemerkt werden, daß die bisher vom IV. Untersuchungsausschuss veröffentlichten Ergebnisse über den Lohn- und Kohlenbergbau keineswegs eine Erfüllung der Aufgaben darstellt, die dem Ausschuss von Befehlshaber übertragen war. Nicht zu übersehen ist jedoch, daß der Bericht eine weitgehende Klärung dieser Fragen bringt, die bisher strittig waren und der forschenden Wissenschaft eine Fülle von Erkenntnissen zur Verfügung stellt. Es ist so ohne Zweifel für die Durchdringung des wissenschaftlich und sozialpolitisch so außerordentlich wichtigen Arbeitsleistungsproblems die erforderliche Grundlage geschaffen worden. Steiger Halbfell, Geisenkirchen-Buer.

### Schwerarbeiter der Kuponschere.

Neue Rekordgewinne in der Brauindustrie - 78 Prozent

Die bisher veröffentlichte Brauereibilanz, die schon mehrere Gewinnrekorde gegenüber den letzten Konjunkturjahren aufweisen, werden durch drei weitere Gewinnüberschüsse noch in den Schatten gestellt.

## Chinas Freiheitskampf.

Die weittragende Bedeutung des englisch-chinesischen Zollvertrags.

Die junge chinesische Republik hat einen großen politischen Erfolg errungen: am 19. Dezember wurde der englisch-chinesische Zollvertrag unterzeichnet. Die Verhandlungen, die nur schleppend vorankamen, kamen zu einem schnellen Abschluß, als der britische Delegierte grundsätzlich die Zollautonomie Chinas anerkannte. Durch dieses Ereignis wird ein Zustand beseitigt, der nahezu ein Jahrhundert lang die Regelung des chinesischen Außenhandels den europäischen Großmächten überließ, also ganz offenbar China des Charakters eines selbständigen Staates entkleidete.

### Die Fesseln der Vergangenheit.

Seit 1842, seit dem Frieden von Nanjing, durch den der Opiumkrieg beendet wurde, hatte China hinsichtlich der Seezölle selbständig nichts mehr zu sagen. Die Zollsätze waren vertraglich festgelegt; sie durften nicht höher als 5 Proz. des Wertes der Einfuhr sein. Auch die Verwaltung der Seezölle war der chinesischen Regierung entzogen; sie war international. Dieser Seezollverwaltung floßen alle Zolleinnahmen zu. Damit wurde seit 1900 der Zinsen- und Amortisationsdienst für die Kriegsschuld aus dem Bagerkrieg von 450 Millionen Holzkwan Taels (1 H. = circa 3 Mark) bestritten — für denselben Zweck waren auch die Einnahmen aus dem Salzmonopol verpfändet —, und nur der Rest wurde der chinesischen Regierung überwiesen.

Die Vereinigten Staaten verzichteten übrigens im Jahre 1908 auf ihren Anteil an der Kriegsschuld zugunsten Chinas. Sie hatten schon 1899 unter den europäischen Mächten dem Grundgesetz der „Politik der offenen Tür“ Anerkennung verschafft und dadurch wohl eine endgültige Aufteilung von Chinas Küstengebieten als Kolonialland verhindert.

Als nun China 1917 Deutschland den Krieg erklärte, wurden Stimmen laut, die als Befreiung die Wiederherstellung der Zollunion verlangten. Offiziell forderte man zunächst Aufstellung eines Zolltarifs und Erhöhung der Zollsätze. Dieser Forderung wurde prinzipiell auf der „Neun-Mächte-Konferenz“ zu Washington (6. Februar 1922) entsprochen, die tatsächliche Durchführung wurde einer neuen Konferenz überlassen. Vorher aber sollte China die Binnenzölle abschaffen, die von Provinzial- und Lokalgewalten erhoben wurden und noch werden und den fremden Kaufleuten wegen ihrer willkürlichen Erhebung unangenehm waren.

Begreiflicherweise hatten die fremden Mächte kein allzu großes Interesse an einer Zollerrhöhung, und so verlief die Peking-Konferenz von 1924 resultatlos. Mit dem Erstarken der nationalen Bewegung, mit den Erfolgen der Südgouvernement, wurde aber auch diese Frage vorwärts getrieben. Am Januar 1927 erhob die Südgouvernement trotz Widerspruch der Seezollverwaltung einen Zuschlagszoll von 2 1/2 Proz. auf gewöhnliche Waren und von 5 Proz. auf Luxusgüter. Da Güter, auf die der Zuschlagszoll nicht bezahlt war, einfach nicht weiterbefördert wurden, so mußten sich die Mächte dazugeben.

### Das Wettrennen der Mächte nach Nanjing.

Nachdem nun in China einigermassen Ruhe eingetreten war, begann die nationale Regierung durch ihren Außenminister Wang mit allen maßgebenden Mächten in Unterhandlungen zu treten, um von den „ungleichen Verträgen“ freizukommen. Und wieder waren es die Vereinigten Staaten, die zuerst ein Entgegenkommen zeigten und damit die Phalanx der übrigen Mächte sprengten. Am 25. Juli 1928 wurde der chinesisch-amerikanische Handelsvertrag geschlossen, und als am 17. August auch Deutschland folgte, begann ein wahres „Wettrennen nach Nanjing“. Dem jetzt herrschte unter den Mächten

So begnügt sich die Schöffershoff-Binding-Bürgerbräu A.-G. nicht mehr damit, ihren Aktionären 20 Proz. Dividende zu zahlen, sondern sie schenkt ihnen dazu auch noch Gratisaktien. Die Sache sieht nach außen sehr barmherzig aus, denn die Gesellschaft gibt zu diesem Zweck keine neuen Aktien heraus, sondern stempelt den Nennwert der bisher auf 250 Mark lautenden Aktien auf 300 Mark um, wobei die Firma aus einer früheren Sonderrezession je Aktie 37,50 M. einzahlt und der Aktionär nur den Rest von 12,50 Mark.

Dieses Sondergeschenk von 37,50 M. auf eine Aktie von 250 M. scheint zunächst nicht sehr hoch zu sein, aber man sehe sich den Börsenkurs der Bürgerbräuaktien an und das Bild ändert sich schnell. Der Kurswert der Aktien beträgt zurzeit 390 Proz., also eine Aktie im Nennwert von 1000 M. kostet 3900 M. Wenn also die Gesellschaft ihren Aktionären bei der Ausstempelung 15 Proz. (37,50 M. auf 250 M. Nennwert) schenkt, ergibt dies bei 1000 M. Aktienbesitz 150 M., die nach dem Kurswert jedoch 585 M. bedeuten. Da außerdem 20 Proz. Dividende gezahlt wurden, erhalten die Aktionäre in diesem Jahre einen tatsächlichen Gewinn von 78 Proz. auf das Kapital. So werden aus dem Bierkonsum Vermögen erworben.

Die Dortmunder Aktien-Brauerei nimmt sich demgegenüber mit ihrer „zur“ von 12 auf 15 Proz. gesteigerten Dividende etwas schäbig aus, doch hat dieses Unternehmen deswegen nicht weniger verdient. Der Betriebsgewinn stieg von 6,7 auf 14,7 Millionen, und wenn der Reingewinn nur von 2,1 auf 2,8 Millionen Mark gestiegen ist, so ist dies auf die mit über 10 Millionen ausgewiesenen Geschäftskosten zurückzuführen, in denen die großen Ausgaben für den Bau des neuen Hochhauses enthalten sind. Das Unternehmen schwimmt zurzeit so im Gelde, daß Bankguthaben und Forderungen mit mehr als 17 Millionen das gesamte Aktienkapital um rund sechs Millionen übersteigen.

### Bei der Sache bleiben!

Die Volkspartei und Deutschnationale zusammen arbeiten.

Im Preussischen Landtag hat die Deutsche Volkspartei eine sehr demagogische Anfrage eingebracht, auf die vom preussischen Staatsministerium eine Antwort erwartet wird. Diese Anfrage vertritt die für die deutsche Agrarpolitik so außerordentlich wichtigen Feststellungen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse über die besonders triftigste Verschuldung der größeren Güter in bestimmten östlichen Gebieten bemerkt auf ein falsches Geleise. Sie unterstellt fälschlicherweise der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse die Ermedung des Glaubens, daß der größere Besitz über

die Angst, zu spät zu kommen. Im November kamen Verträge in Norwegen, Belgien und Italien zustande. In all diesen Verträgen wurde gegenseitige Meistbegünstigung zugesichert, also die Zollhohe Chinas faktisch anerkannt. Zugleich verzichteten die europäischen Länder auf die Exterritorialität und Konsulargerichtsbarkeit. Häufig findet sich allerdings die Klausel: „wenn die Mehrzahl der Mächte (Washington-Konferenz) dasselbe getan hat“. Jetzt, mit dem Abschluß mit England, ist diese Klausel hinfällig geworden. Nur weniger als vier Staaten sind am gleichen Tage Englands Beispiel gefolgt: Frankreich, Schweden, Holland, Portugal. Abseits sind nur noch ein bedeutendes Land, das ist Japan.

### Japan — jetzt das schwärzeste der schwarzen Schafe.

Man muß es den Engländern lassen, sie haben es glänzend verstanden, ihre Stellung im Osten zu verbessern. Noch 1925 waren die bestgehüteten Leute; scharfer Boykott schloß die englischen Börsen vom chinesischen Markt aus. Englands Umschlaghafen zwisch Südhina und der übrigen Welt, Hongkong, wies 1926 einen Aufhandel von nur 34 Millionen Pfund Sterling gegen 76 1/2 Mill. Pfund Sterling im Jahre 1924 auf. Aber seit 1927 nehmen Japaner diese Stellung der schwärzesten der schwarzen Schafe sehr richtig sich, ebenso unerbittlich, der Boykott gegen Japan.

Der Grund liegt vor allem darin, daß Japan an die chinesische Militärpartei, die Gegner Rankings, umfangreiche Gelder gegeben hat, für deren Sicherheit es Schantung besetzt hat. Schantung nur „nach Lösung der anderen Fragen“, d. h. natürlich nach Anerkennung der Kreditpflicht, geräumt werden soll, China aber auf sofortiger Räumung besteht, wurden die Verhandlungen Ende November abgebrochen.

Interessant ist, wie man in London in der Zeitschrift „The Economist“ ein Abkommen zwischen der japanischen und englischen Regierung zwecks Meinungs-austauschs bei Verhandlungen mit Ranking beurteilt; abgesehen davon, daß dieser Zweck schon durch Artikel 7 des Washingtoner Vertrages erfüllt werde, daß also im Auslande der Argwohn vor weitergehenden Abmachungen entstehen könnte, sei es höchst unvorteilhaft, sich jetzt im Osten wieder an die Seite der verhaßtesten Nation zu stellen; die Japaner selbst hätten 1925 und 1926 sehr geschickt verfahren, mit England zusammenzuarbeiten. In Englands Abschluß mit Ranking darf man sowohl die Absichten von Japan erkennen, um so mehr, als der tatsächliche Anerkennung inzwischen die feierliche De-jure-Anerkennung der Ranking-Regierung gefolgt ist.

So hat also China eine wichtige Etappe in seinem Kampf gegen die imperialistische Ausbeutung erreicht. Es kann nach außen als wirtschaftlich als selbständiger Staat aufreten; die wirtschaftspolitisch so überaus wichtige Waffe des autonomen Zolltarifs ist ihm zurückgegeben. Am 1. Februar 1929 tritt der neue Zolltarif in Kraft; meist Wertzölle von 2 1/2 bis 2 3/4 Proz. auf. Auch die Verwaltung der Zolltarife ist auf die chinesische Regierung übergegangen; allerdings sind von deren Einkommen weiterhin Zahlungen für die vierdierten Anleihen zu leisten.

Die Bedeutung dieser Vorgänge kann nicht leicht überschätzt werden. Jetzt, nachdem den Beziehungen zu den kapitalistischen Mächten geregelte Bahnen gemessen sind, ist mit einem stärkeren Interesse dieser Mächte an Chinas eigener Entwicklung zu rechnen. Die Folge wird — und die Amerikaner sind wieder die Schrittmacher — eine Kapitalbergabe größten Stils sein, um zunächst Eisenbahnen und Straßen zu bauen und damit die Voraussetzungen zu intensiver Kapitalisierung zu schaffen.

100 Hektar Fläche allgemein als Betriebsform abgewirtschaftet habe und daß seine allgemeine Verschlagung im volkswirtschaftlichen Interesse liege. Sie unterstellt weiter der Preussentasse die Behauptung, daß der Kleingrundbesitz als Produktionsfaktor wertvoller sei, weil er im allgemeinen geringer verschuldet sei als der Besitz über 100 Hektar.

Es ist bekannt, daß es der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse gar nicht einfallen ist, beanträge, als rein politische fallen und auch von der Wissenschaft in der Allgemeinheit der Behauptungen nicht gestützte Feststellungen zu machen. Es bleiben insofern die Erklärung des volksparteilichen Antrags nur zwei Möglichkeiten: entweder will die Deutsche Volkspartei den Deutschnationalen und den Reichslandbund, die gegen die Feststellungen der Preussentasse jetzt Sturm laufen, unter unehrlicher Flagge Hilfe leisten, oder die Deutsche Volkspartei will bei der preussischen Staatsregierung auf den Busch klopfen, um zu erfahren, welche Konsequenzen sie aus den Feststellungen der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse politisch zu ziehen gedenkt. Selbstverständlich kann und wird die Antwort der preussischen Staatsregierung nur auf die Abstellung realer Krisenpunkte mit höchst realen Mitteln abzielen können, und die Fragesteller werden nicht auf ihr Kosten kommen.

In beiden Fällen aber charakterisiert sich die volksparteiliche Anfrage als ein Akt unbedachter und unehrlicher Demagogie. Das sei in dieser Anfrage im Preussischen Landtag festgestellt.

Für Roggenkulturbauer auf Siedlerstellen! Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit, daß auf Anregung des preussischen Landwirtschaftsministers die preussische Pfandbriefbank in allen Fällen, wo Roggenkulturbauern auf Siedlerstellen durch Hebernahme dieser Siedlerstellen auf die Landesrentenbank zur Rückzahlung der Pfandbriefbank gelangen, in Zukunft auf die Ablosungszinsen grundsätzlich verzichtet wird.

Bei Robert Roschitz, Fleischwarenfabrik A.-G. Berlin, ist der Abschluß für das erste Geschäftsjahr bei einem Grundkapital von 750 000 Mark einen Bruttogewinn von 1,49 Millionen und in Abzügen von 0,12 Millionen einen Reingewinn von rund 1 370 000 Mark fest. Das entspricht einer Dividende von fast 15 Proz.

Neue Pfandbriefanleihen für Wohnungsbau. Die Preussische Landespfandbriefbank hat, ein Spezialinstitut für die Finanzierung des Neubaus von Klein- und Mittelwohnungen in Preußen, legt vom 29. Dezember bis zum 18. Januar im gesamt 5 Millionen 8- und 7-Prozentige Pfandbriefe und Kontokorrentanleihe aus, alle zu Bausparzinsen, zur öffentlichen Zeichnung an. Sämtliche Papiere sind reichsmündelicher. Die Bedingungen werden im Referatenteil dieser Ausgabe mitgeteilt.







## Anton Schnack: Vor dem Fenster

Du gehst vorbei, vielleicht hat gerade eine ferne und dumpfe Uhr zehn oder elf geschlagen. Du gehst vorbei und es ist vielleicht eine tolle unfremdbliche Winternacht.

Vielleicht ist es ein Haus mit einem Garten daneben. Du siehst die Bäume, die vor ihm in dem kleinen Garten stehen. Sie sind und herabgeworfen, du siehst die Schatten ihrer Äste, wie sie sich riesenhaft phantastischen Figuren auf der Hauswand zittern, die von einer flackernden, grünen Glaslaterne einen bleichen saßen Schein erhält.

Du gehst vorbei und siehst ein Fenster voll Licht. Ein einziges Fenster, alle anderen dunkel und frieren in die Nacht hinaus.

Du weißt, daß Tausende von Fenstern noch zu dieser Stunde in der Stadt beleuchtet sind: Fenster der Cafés mit Spielern an den Tischen, Fenster der Krankenhäuser mit sterbenden und rächenden Menschen in den Betten, Fenster, die den Geiz verbergen, wie er häufig und lauernd die Schätze seiner Leidenschaft hält. Fenster, die häufig und lauernd die Schätze seiner Leidenschaft hält. Fenster, die häufig und lauernd die Schätze seiner Leidenschaft hält.

Du ahnst es, daß hinter diesem Fenster etwas lebt, was schmerzt und tief in deine Seele eingreift. Du ahnst, daß hinter diesem Fenster der Schatten eines Menschen auf- und niedersteigt, der vielleicht dein Feind ist, ein rücksichtslos und erbitterter Feind, der dich haßt aus dem unübersehbaren Zwang, zu haßen, der dich verurteilt, obwohl du noch nie ein Wort mit ihm gesprochen hast und obwohl du ihn überhaupt nicht kennst.

Du denkst daran, daß du einst im Frühling am Geländer einer Brücke standest — auf dem Fluß fuhr ein Dampfer mit drei Schloten gegen Süden, eine Frau stand an der Reling und hielt ein Tuch in den Wind und wuschle und lächelte dir zu.

Du lächelst beglückt und winkst wieder, da ging dieser Mann vorüber mit einem bösen und finsternen Gesichtsausdruck, und da er dich sah, wie du dich zu der schönen blonden Frau niederbeugtest, die sich entgegenstrebte und ihre Hand zum Abschied hob, hörtest du wie sein Mund etwas Häßliches murmelte und sein Blick voll Haß und Leid wurde.

Dieser Mann könnte es sein, der den Lichtkreis jenes Zimmers durchmisst, mit suchenden Blüten, wie er dich verachten soll, beschuldigt.

Aber es könnte auch sein, daß eine alte Frau im Stuhle sitzt, eine Frau von unbeschreiblicher Güte und Mütterlichkeit. Jene verlorne Mutter, jene, die wie ein Engel deine Träume segnete, jene, die auf dem Kragentreppe dich beugerte, lächelnd und mit dem seltsamen Blick, wenn du schliefst und voll geheimen Schauer in die Leuchtweite der Schritte schliffst.

Diese könnte dahinter sein in der unbeschreiblichen Einsamkeit ihres Alters. Du, der du in der scharfen Winternacht siehst, ein Licht und von Schwermut umdunkelt, siehst höchst in der erlösenden Melancholie deines Herzens aufschwachen, lautlos, erlösend, in dieses geheime Gemach voll zarten grünen Licht, worin ein jeder Abendhauch dich umweht. Dieser, der dich wie ein süßer Abendhauch umweht, dich umweht. Dieser, der dich wie ein süßer Abendhauch umweht, dich umweht.

Du siehst da, die Karbe deines Gesichtes brennt dir wie unter den feinen Nebelstäben des Regens, du hältst deinen schwarzen Hut an der Kruppe fest, denn der Wind ist stärker geworden, dein Mantel flattert, du möchtest weitergehen, aber etwas hält dich noch zurück, das ruhig, zart und sonst in die blühende Nacht, die emporschwebt, das ruhig, zart und sonst in die blühende Nacht, die emporschwebt.

Du hörst einen Schritt plötzlich, der näherkommt, du möchtest nicht gesehen werden, aber du hast nicht die Kraft weiterzugehen. Eine dunkle Gestalt tritt aus der Dunkelheit in den Lichtkreis der Laterne. Die Gestalt ist verdammt in einem schwarzen Mantel, du siehst nicht, ob es eine Frau oder ein Mann ist, du bittest das Schicksal, daß sie vorbeigehen und sich nicht umdrehen möge. Und das Schicksal ist dir günstig, die Gestalt geht vorbei, ohne dich zu beachten und verliert sich in die grübelnde schwere Dunkelheit.

Du hast du nun wieder im Fall des Regens mit lauerndem Blick und geschärftem Blick, schmerzlich horcht du zu dem erleuchteten Fenster empor, hinter dem vielleicht deine Geliebte sitzt, ein wunderbares Wesen in Mantel und Hut. Es ist vielleicht die Unbeschreibliche, die die deine Träume in glücklichen Nächten manchmal durchläßt, die, die deine Träume in glücklichen Nächten manchmal durchläßt, die, die deine Träume in glücklichen Nächten manchmal durchläßt.

Es ist es vielleicht, deren Anblick dich tröstet und dich wieder in den Frieden des Buchs begibt, mit einer edlen und verträumten geheimnisvollen Buch gebunden, mit einer edlen und verträumten geheimnisvollen Buch gebunden, mit einer edlen und verträumten geheimnisvollen Buch gebunden.

Das alles wäre möglich, denn seltsame Wünsche bringt die Nacht in das Herz. Und während du noch dachtest im Regen, der immer stärker wird, und der bereits deinen Körper zum Frosteln und Schauern bringt, erlebst plötzlich das Licht.

Und dir ist es, als erlöste ein gutes Auge, das dir Freude und Wärme vor.

Und langsam brichst du auf, ägerrnd, und gehst weiter. Und du dachtest dich noch viele Male um nach dem Hause. Aber das Fenster bleibt dunkel und schwarz.

Dann aber bist du in der Nacht verstanden. Du, der du in der Nacht vor diesem Fenster gestanden hast mit schmerzlichen und schwermütigen Sehnsüchten im Herzen, wirst nie das Geheimnis erraten, das Geheimnis, daß alle Dinge dieses Lebens ein hoppeltes Gesicht haben, eines, das uns zum Schweben, zum Träumen, zum Vermögern, zum Phantastischen hinreißt, das andere ist das nackte Gesicht der Wirklichkeit, des Tatsächlichen, des Bestehenden.

Du, der du in der Nacht standest, hast deine Illusion, deine unbeschreibliche Verzweiflung behalten. Alles lag in dir. Nichts wurde dir genommen. Die Flamme deiner Schwermut und deiner Verzweiflung wird weiter in dir brennen.

Und immer wieder wird dich ein Fenster, das helendat ist die Nacht nicht, zu schwärmerischen und verzweifelnden Gedanken laden, denn du weißt nichts davon, daß in jener scharfen und tödlichen Regennacht das dreifährige Töchterchen eines Arztes auf ihr blaues und rotgepunktetes Seidenbüschchen gelegt werden mußte, denn schlief das Mädchen schlafend ein. Das war alles, was hinter diesem Fenster geschah.

## Heinz Stroh: Anfang und Ende

Da der Tag seiner Geburt der dreißigste Juni war, so wurde er, kaum siebzehnjährig, in eine viel zu große, zerklüftete Uniform geteilt. Nach qualvollem Wochen war Ansticht, auf kurze Zeit erlöst zu werden. Ein Blick, der sich am Hofe zeigte, heizte nicht. Infolge des Schwüges in der Krankenstube der Kaiserin infizierte sich der schon beinahe Gesunde. Stunden schmerzlichen Glücks brachte ein Besuch der Eltern, die Ausgaben und eine lange Bahnfahrt nicht scheuten, um das einzige Kind zu sehen. Als auch Vater und Mutter dann wieder in die Heimatstadt fahren mußten, stand er allein inmitten eines Launs zu ertragenden Lebens.

Am Abend, körperlich erschöpft von anstrengendem Dienst, mußte er fastige Besichtigungen anhören, die die Kameraden trübselig erzählten, indem sie sich ihrer Erfolge bei Frauen rühmten. Sein überreizter Zustand trieb ihn, Abend für Abend vor sich hinzuschließen, und ließ ihn eines Morgens sich hinreichend, dem Uderoffizier durch Worte Widerstand entgegenzusetzen. Dadurch war sein Schicksal entschieden.

Zwei Tage nach diesem Vorfall, der peinlichstes Verhör durch Vorgesetzte mit sich brachte, wurde er — mit Waffen ausgerüstet und in neue Kleidung geteilt — mit mehreren anderen (wie Vieh, das zur Schlachthof geführt wird), in einen Güterwagen verladen, um zur Front gebracht zu werden. Nach schmuckvoller Ansprache eines hohen Militärs, der aber zurückblieb, wurde die Schaar, die gepferkt werden sollte, am Spätmittag eines kalten, trüben Februarabends unter Pustflüssen zum Bahnhof triumphierend geleitet. Während der mehrere Tage dauernden Bahnfahrt, die vom östlichen Teil des Reiches in das westliche Reichsland die Leidensgenossen führte, erkannte er zum erstenmal seit jenem Herbsttage, der ihn Soldat werden ließ, daß wirkliche Kameradschaft und Menschlichkeit in ihnen war. So schmerzte ihn, daß sie für mehrere Regimenter, Bataillone, Kompagnien usw. bestimmt, am Ort ihrer Bestimmung auseinandergerissen wurden.

Wenige Stunden später lernte er den Bahnhofsleiter kennen, der unter dem Namen Krieg alle Menschen jener Zeit in Spannung hielt, von jedem Begeisterung verlangte und jeden auf eine andere Art in Geschütlungen verlegte. Infolge der Anstrengungen körperlicher Art war in ihm jede leibliche Regung gelähmt. Unverständlich wurden ihm Nachrichten von Hause, die neben Grüßen und besorgten Fragen nach seinem Befinden trübseliges Tagelager schüberten; deshalb unverständlich, da ihm nicht möglich war, sich zu erinnern und zu glauben, daß zwei Tagelager entfernt garhames Leben und Arbeit und Frieden sein könnten. So kam es, daß die zu Hause lange ohne jede Nachricht von ihm blieben und sich daran gewöhnen mußten, zufrieden und beruhigt zu sein, wenn eine Karte eintraf, von seiner Hand nur mit einem Gruß beschriftet.

Tage des Ausruhens, ausgefüllt mit Drill und kleinsten Schichten, bewährte er, um in freien Stunden irgendwo zu sitzen, schiefher gleichgültig vor sich hin zu blicken, und sich nach Frauen zu sehnen.

Eines Tages zum Kompagnieführer gerufen, wurde ihm mitgeteilt, daß — bei dem Rang eines Offiziers — befohlen sei, auch

ihm Gelegenheit zu geben, befohlen zu werden, aus welchem Grunde er noch am selben Abend mit drei anderen die Truppe zu verlassen und sich in die Hauptstadt der besetzten Provinz zur weiteren Ausbildung zu begeben habe.

Schnell waren die Tage fern der Front verstrichen. Der Weg zum Kampfgebiet — ohne quälende Rücksicht von Vorgesetzten — wurde, zumal die Bier sich angestreundet hatten, zum behaglichen Schließen durch die Franco zu Rand, die den Wanderern einen schönen Landstrich voller Melancholie offenbarte. Der Krieg hatte seine merkwürdigen Städte und Dörfern, Niederungen und Höhen, besonders den Landstrichen aufgedrückt, so daß wehmütigste Romantik einzigartiger Schönheit die Marschierenden bezauberte, daß sie schweigend und andächtig nebeneinander hergingen.

Der letzte Tag im Campengebiet brachte sie in der Dämmerstunde in eine kleine Reichstadt, die sich an der Raas dunkelgrün hingog. Zum Uebernachten wurde ihnen eine Scheune des Ortsvorstehers angewiesen. Dort legten sie Gepäck und Waffen ab, trennten sich dann, bevor sie zur Ruhe gingen. Er setzte sich auf die Bank vor dem Hause und sog gierig den heraufschwebenden Luft ein, der perschwenderlich dem Garten aufströmte. Süße Seligkeit war in ihm. Die Augen hielt er halb geschlossen.

Plötzlich stand eine junge Frau neben ihm. Dumpf, aus der Ferne, hörten sie den Donner der Geschütze. Sie sprach zuerst, nachdem sie einander lange nur angesehen hatten. Als sie schwieg, bot er, sie möchte weiterreden, da diese Frauenstimme für ihn — nach so langer Entbehrung — wie Musik war. Bald waren sie Freunde. Jenes Mädchen, weil gereift in glücklichen Tagen, konnte sein Land, war in der freien Schweiz gewesen, hatte die fassigen Felder Hollands gesehen, und — fühlte nicht nur Mitleid mit ihm.

Seine Kameraden waren zu müde, um auf ihn zu warten. Da er nicht kam, warfen sie sich ins Stroh und schliefen schnell ein.

Sie aber ließ nicht zu, daß er in die Scheune ging, sondern bestand darauf, daß er ihr Lager einnahm.

Ohne Scheu, stolz — aufrecht war ihr Gang — nahm sie ihn mit ins Haus, führte ihn auf ihr Zimmer. Dann antwortete sie sich, Schuß war die Dunkelheit. Madam hieß sie ihn das gleiche tun.

Beides französisches Blut im freundlichen Zimmer! Viel Weisheit war dort! Jaghaft legte er sich neben sie, suchte ihre Hand, die sie willig ihm entgegenstreckte, schmeigte sich an sie, hörte das Klappen der Herzen. Mit einemmal fühlte er sich geborgen. Im Uebermaß des Glücks wollte er aufschreien. Des Mädchens Hand führte er an seine Lippen. Beide sahen sich an. Ihre Augen leuchteten.

Erst beim Abschied küßte sie ihm den Mund. Der Mund ließ sie die Worte sagen, daß er heimkehren müsse, heimkehren werde. Einer Prophetin gleich.

Beim Weitermarsch spotteten die Drei gutmütig seiner. Bald aber war Vorhut geboten, da sie dem Schlachtfeld sich näherten. Noch waren sie nicht beim Regiment, als ein Schrapnell zerplatzte. Durch die Wägen schlugen ihn Eisenstücke, die sein Blut wie eine Fontäne aufsteigen ließen.

## Richard Bach: Die Opernregie

Es gibt eine Zeitgenosse, die uns Richard Wagner als Regisseur auf der Bühne in Bayreuth zeigt. Wagner sitzt an der zweiten Reihe vor einem kleinen Tisch, der von einer Lampe erleuchtet wird, vor sich die Partitur. Man fragt sich unwillkürlich, warum sitzt er, der geniale Komponist, nicht am Klavier oder am Dirigentenpult und lenkt von dort seine Scharen? Doch er es nicht tut, zeigt uns am deutlichsten, welche Bedeutung Wagner der Regie beigemessen hat.

In der Tat ist Wagner der wirkliche Begründer der modernen Opernregie. Er war es, der dem Regisseur seine Stellung direkt neben dem musikalischen Leiter angewiesen hat. Entsprechend dieser zurückgeleiteten Bedeutung sind aber auch die Forderungen, die er an ihn stellt. Zunächst verlangt er von ihm die volle musikalische Beherrschung der zu inszenierenden Werke. Der Regisseur muß die Partitur nicht nur bis ins kleinste zu deuten verstehen, sondern seine Aufgabe ist es darüber hinaus, die Musik gleichsam in Handlung umzusetzen und sie in Worten reden zu lassen. Das letztere war vor allem für Wagner von besonderer Wichtigkeit. Für ihn spielt sich das eigentliche Drama unsichtbar im Umrunde der Musik ab; die Bühnenhandlung, das Sichtbare, ist ihm nur das reale Spiegelbild jener idealen Wirklichkeit. So ist es die Aufgabe des Regisseurs, das in Tönen handelnde Drama auf der Bühne gleichsam zu materialisieren und zu sichtbarer Handlung umzugestalten. Dazu genügt aber nicht, daß er nur Musiker ist, er muß ebenjagat Dramatiker sein, muß Bewegungen und Gebärden beherrschen und aus der Musik heraus denken, muß es verstehen, Stellung und Bewegung der Gestalten so zu lenken, daß der Gesamtindruck bildhaft wirkt und die Bedeutung der einzelnen Figuren deutlich und klar hervorgehoben wird.

Vor allem verlangt Wagner aber von dem menschlichen Leiter eine vollkommene Beherrschung der Sprache. Das war ihm so wichtig, daß er in Friedrich Schiller und nachher in Julius Hey eigene Vertragsmeister besetzte, welche seine Ideen, Ton und Melodie direkt aus der Sprache zu entziffern, zu einem eigenen Vortrag erhaben haben. Die Hauptaufgabe aber folgt erst und liegt in der Zusammenfassung aller dieser Elemente zu einem Ganzen von vollkommener Einheit. Das kann der Spielleiter aber nur dann, wenn er nicht allein Sprachkünstler, sondern auch die Gesangskunst selbst beherrscht, wenn sein Ohr so geschult ist, daß es jede kleinste Unklarheit sofort empfindet. Bei alledem hat er aber stets zu bedenken, daß es nicht bloße Tuppen sind, welche er nach Bedarf auf der Bühne hin- und herschieben kann. Er hat es mit Individualitäten zu tun, denkenden Wesen, die ein gewisses Maß von Selbstständigkeit und Freiheit für die Entfaltung ihrer Eigenart beanspruchen können. Diese zu unterbinden, hieße der Darstellung einen wesentlichen Reiz nehmen, ja die Gefahr wäre nahe, den Bühnenbildner leblos zu machen. Hier das größte Maß zu finden, der Individualität des Sängers in gefangener und dienstbarer Hinsicht gerecht zu werden, ohne dabei die Gesamtwirkung der Handlung in ihrem Übersich zu stören, das erfordert nicht nur

Wissen und Kenntnisse, sondern vor allem Inst. Der Sänger darf die Führung niemals als Zwang empfinden, die das Auswirken seiner Persönlichkeit hindert, sondern stets als eine Ergänzung seines Empfindens, das von dem Regisseur zu einem gemeinsamen Brennpunkt geführt wird.

Die so gestaltete und geleitete Handlung verlangt auf der Bühne aber auch nach einem Rahmen, der ihr angepaßt ist und der schon an sich die Stimmung des Textes wiedergibt. Ihn zu schaffen ist ebenfalls Aufgabe des Regisseurs. Der Geschmack allein hilft ihm hier nicht weiter, er muß außerdem eine gewisse kulturhistorische Bildung besitzen und daneben noch eine große Fingigkeit, die besonderen Anforderungen der Bühnenoptik gerecht zu werden. Können er jedem Stücke gleich eine dekorative Umrahmung versehen, wie seine Phantasie ihm sie eingibt, dann wäre die Aufgabe wenigstens angenehm. Voraussetzungen lassen aber viel Geld, und selbst große Theater müssen sich hier Beschränkungen auferlegen. Da heißt es denn, aus dem vorhandenen Fundus eine Dekoration komponieren, welche vielleicht durch kleinere Umstellungen den Eindruck des Reinen erweckt. Was es bei dem Entwurf einer Dekoration alles zu beachten gibt, läßt sich mit wenigen Worten nicht erläutern. Nur auf eine Schwierigkeit soll kurz hingewiesen werden, auf die Möglichkeit eines raschen Umbaus. Nichts ist stimmungsmörderlicher als lange Pausen. Da kommt es nun auf die Geschicklichkeit des Regisseurs an, schon in der ersten Anlage diese Schwierigkeiten auf ein Mindestmaß zurückzuführen und den speziellen technischen Einrichtungen seiner Bühne gerecht zu werden.

Wir sind heute, was den technischen Rahmen betrifft, weit über das hinausgekommen, was Richard Wagner in Bayreuth erreicht hat. Er war hierin an die Mittel seiner Zeit gebunden und mußte sich oft dem Zwange beugen. Im Grunde genommen waren Wagner's Dekorationen in Bayreuth keine Reservierungen, sondern nur Steigerungen des Gegebenen. Selbst die Wandeldekoration im Parsifal hatte in der Wiener Zauberposse ihren Vorgänger gehabt. Ebenso wenig neue Anregungen geben die von Döpler entworfenen Kostüme; sie atmen seinen eigenen Geist. Die erste wesentliche Reservierung wurde erst später von Frau Cosima eingeführt, als sie die langweiligen Gewänder für die Blumenmädchen erlang. Demais und in anderen Fällen war Hans Thomz ihr Berater.

Nachdem Wagner den Weg gezeigt, ging die Entwicklung schnell vorwärts. Eine ganze Reihe von Bühneninszenierungen hat hierherüber gebracht. Aber nur zwei Namen sollen erwähnt werden, die als Marksteine gelten dürfen. Der eine war Gustav Mahler. Seine Tätigkeit galt weniger dem Bild; sie diente vor allem der Entfaltung des inneren musikalischen Lebens im Spiel durch die Abschaffung einer lähmenden Tradition. Ergänzt wurde sein Schaffen durch die Mitarbeit von Alfred Roller, der auf dekorativem Gebiete fruchtbringend für die ganze Folgezeit geworden ist. Was beide in jahrelanger gemeinsamer Arbeit an der Wiener Oper geleistet haben, ist grundlegend geworden für die Entwicklung unserer modernen Opernregie.



**Theater, Lichtspiele usw.**

Sonnab., d. 2. 12. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 178 19 1/2 Uhr <b>D. singende Teufel</b>	Sonnab., d. 2. 12. Städtische Oper Bismarckstr. 19 1/2 Uhr <b>Othello</b>
Staats-Oper Am P.L. Republ. P.-S. 220 19 1/2 Uhr <b>Don Giovanni</b>	Städt. Schauspiel. an Inszenierung A.-V. 240 20 Uhr <b>Die Petroleum-Inseln</b>

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzg.  
21 Uhr  
Ist er gut — Ist er böse?

**SCALA**

8 Uhr B. S. Barbarossa 9256  
**Schaefer's Revue und das große Dezember-Programm.**  
Sonnabend, Sonntag sowie am 1. Neujahrstag (mit neuem Programm)  
**Je 2 Vorstellungen**  
3. u. 8 Uhr. — 3. u. 8 Uhr ermäßigten Preisen das ganze Programm.

**Theater des Westens**

Täglich 8 1/2 Uhr  
Silvester 7 1/2 Uhr  
**Friederike**  
Franz Lehár dirigiert  
**Räthe Dorich**  
**Richard Tauber**  
Bornerfest des ganzen Reg. Orchest. Spielplan 981 u. 7190.

**R. HALLER REVUE**

Theater im Admiralspalast  
Ins neue Jahr mit  
**Jackie Coogan**  
**Silvester**  
Im Anschluss an die Vorstellung  
**Großer Ball**  
im Belsin des gesamten Ensembles  
Heute 3 1/2 Uhr  
**Frau Holle**  
Mitspiel der Haller-Revue zu kleinen Preisen  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Schön und Schick**  
Jana u. Polaris  
Trotzdem  
ist ein 8 1/2 Uhr  
Vorstellung zu  
kleinen Preisen

**Komische Oper**

8 1/2 u. 10 u. 11 1/2 Uhr  
Eine unerhörte  
**SENSATION**  
in dieser neuartige  
Revue-Stück von  
**JAMES KLEIN**  
**Häuser der Liebe**  
Sonnab. 8 1/2 Uhr  
Vollständige Vorstellung zu kleinen Preisen  
**100 Mitwirkende**

**Theater a. Kottbusser Tor**

Kottbusser Str. 6 Tel. Mpl. 16077  
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise)  
**Elite-Sänger**  
Preise: 1.—, 40, 1.75, 3.—  
0.75, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75 Mk.

**Renaissance-Theater**

Tel. Steingiez 901 u. 2043, 64.  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**„Das große ABC“**  
Regie: Gust. Bartsch.  
**Silvester 2 Vorstellungen**  
7 und 9.40 Uhr.

**Zwei Chatell-Inszenierungen  
Zwei beispiellose Erfolge**

**METROPOL-THEATER**  
Täglich 8 Uhr:  
**Die lustige Witwe**  
Operette in 4 Bildern von Franz Lehár  
**FRITZ MASSARY**  
Max Hansen, Uechl Elise, Jenke, Junkermann, Schaefer, Eschbacher, Harde, Happe, Kröger, Sternberg, Hiller, von Paquel, Leon  
Der schwarze Berlin Friseur  
Mergelbläser  
JackeComedienhoye  
Beauty Girls  
Gesamtausstattung: Prof. Ernst Stern.  
Musikal. Leitung: Ernst Neukirch.  
Vorverkauf 10-6 Uhr ununterbrochen.  
**demnächst auf Elektrola**

**Großes Schauspielhaus**  
Täglich 8 Uhr  
Seit 1. September täglich 8.30 Uhr:  
**Casanova**  
Karl Johann Strauß  
mit  
**Alfred Jerger**  
von der Staatoper Wien  
**Kenneth Thomson**  
Anni Frind, Anny Ahlers, Trude Lieske, Arno, Morgan, Bendow, Blankenhorn, Berda, Marg. Kopfer.  
Le Janz  
Winkelstein  
Gesamtausstattung: Prof. Ernst Stern.  
**Neu auf Elektrola**

**Volksbühne**  
Insider am Bismarckplatz  
8 Uhr  
**U-Boot S 4**  
Theater am Schiffbauerdamm  
8 Uhr  
**Die Drei-Groschen-Oper**  
Thalia-Theater  
8 Uhr  
**Schneider Wibbels Auferstehung**  
Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Ist er gut — Ist er böse?**

Th. am Schiffbauerdamm  
Täglich 8 Uhr  
Silvester 7 Uhr  
**Die Drei-Groschen-Oper**  
Paulsen, Valett, Ander, Gernon, Schaufuß, Köhl, Lovvski.  
Vorverkauf: Berlin 1141 u. 2181  
**Deutsches Theater**  
Norden 12 310  
8 1/2 u. Ende geg. 10  
**Die Verbrecher**  
Schauspiel von Ferdinand Brückner  
Regie: Heinz Hilpert  
Silvester!  
Einsmalige Aufführung  
**Im weißen Röhl**  
Lustspiel im Belsin des gesamten Ensembles  
Kammerspiele  
Norden 12 310  
8 1/2 u. Ende geg. 10  
**„Dann werden im Himmel geschlossen“**  
Komödie von Walter Hasenclever  
Regie: Forster Larrinaga.

Die Komödie  
Bismarck 2414/7310  
11 1/2 Uhr, Ende geg. 10  
**„Olympia“**  
von Franz Molnar  
Regie: Forster Larrinaga.

**HALLER-REVUE**

„Schön und schick“  
Th. im Admiralspalast  
Täglich 8 1/2 Uhr  
ins n. Neujahr  
4 Vorstellungen  
8 1/2 u. 11 1/2 Uhr.  
Achtung die ganz tolle  
Festliche, so tolle Preise  
Heute 3 1/2 Uhr  
Rechnung, kein Punkt  
in allen Vorstellg.  
bis 11. Des.  
**Jackie Coogan**  
persönlich  
**Silvester**  
im Anschluss an  
die Vorstellung  
**Großer Ball**  
im Belsin d. gesamt. Ensembles  
Jackie Coogan  
begibt das neue Jahr!

**Thalia-Theater**

rossener Str. 72-74  
8 Uhr  
**Schneider Wibbels Auferstehung**  
leider, Unsterblich.  
**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 96  
Dönhof 179  
Täglich 8 1/2 Uhr  
8 Uhr  
**Dreimal Wochzeit**  
(Able's Irish Rose)

**Reklame Ball im Zoo**  
Sonnabend, 19. Januar 8 Uhr  
**Das originellste Kostümfest der Reklamefreunde und Künstler**  
Ist er gut — Ist er böse?  
TANZKAPPELEN:  
Dajos Béla / Dr. Becca / Otto Kernbach  
Weintraub Synchopators / Frederic Band  
70 Künstler unter persönlicher Leitung ihrer Dirigenten / 5 Bechstein-Flügel  
**Überraschungen verschiedener Art / Sechs Spenden**  
**JEDER DAME ERHALT:** Eine Festpackung „NESTLE'S PRALINEN-AUSLESE“ der Deutschen A.-G. für Nestle-Erzeugnisse, Berlin W57, „MAGIC-COMPACT“ — die elegante Goldkette mit Festpuder, Spiegel und Quaste — von der Compact-Puder-Company, Berlin SW 68, 1 Packung GODET-PARFUM und weitere Spenden  
**TOMBOLA f. d. Damen kostenlos!**  
**JEDER HERR ERHALT:** Eine Festpackung der neuen Bergmann-Zigarette „GILDEHOF“, außerdem den künstlerischen Fest-Almanach der Graphischen Anstalt OTTO ELSNER, Berlin S 43  
SAALKARTEN: Rm. 10- im Festhaus Unter den Linden 59a II und an den Theaterkassen bei Wertheim, Bode & Sock, Leipziger Straße 37 und Tauentzienstraße 7b im Voss-Haus, Potsdamer Straße 4, bei Twardy, Potsdamer Straße 12 und im Zoo, Bodepoteur Straße 9  
LOGENKARTEN: Rm. 15- und Rm. 20- nur im Festhaus Unter den Linden 59a (Zentrum 1195)  
TISCHBESTELLUNGEN (Platz Rm. 2-) nur im Zoo (10 bis 4 Uhr) Bodepoteur Straße 9 (Kartensammel)

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz, U-Bahn Hermspl. Hasenholde 108-114.  
**Silvester-Ball in Ober-Bayern**  
7 Kapellen • Humor • Stimmung  
Einlaß 6 Uhr • Anfang 7 Uhr  
Dienstag, den 1. Januar 1929:  
**Eröffnung der Bockbiereisaison**  
Gr. Ochsenbraterei u. Schweineschächten, Dienstags, Mittwochs u. Donnerstags: Elite-Tags, Sonnabends und Sonntags: Großer Alpenball. — 7 Kapellen. Anf der Bühne: Neue Attraktionen. 50 bayr. Modin. Einlaß: Wochentags 6 Uhr Sonntags 4 Uhr

**Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11-13**  
**Silvester!**  
Eine Silvesterfeier im Berner Oberland  
In den festlich dekorierten Sälen. — Original-Alpendekoration.  
8 Kapellen, Bayernkapelle, bayerische Schrammeln, Dachsauer, D'Jalen Spalmscher. — Leitung: Der originelle Feiertags-Festwirt Franz Beltinger.  
Beltinger'sche Kapellen aus München, Photographie, Schießbude, Scherbenküche, große Ko. festl. Schlacht, Schneestreiben. — Um 11 Uhr: Großer Umzug durch die Säle unter Vorantritt der großen Bayern-Kapelle. — Nachdem:  
**BALL** Ballmusik wird von sämtlichen Kapellen ausgeführt.  
Um 12 Uhr: Begrüßung des neuen Jahres. — Beginn 8 Uhr.  
Tischbestellungen werden entgegengenommen. Alexander 4025.

**Preussische Landespfandbriefanstalt**  
Körperschaft des öffentlichen Rechts  
Mohrenstraße 7-5 Berlin W 8 Fernspr.: Zentrum 8033-37  
Grundkapital und offene Reserven über 26 Millionen RM.  
**Zeichnungs-Einladung**  
Die Lager hiermit in der Zeit vom 20. Dezember 1928 bis 18. Januar 1929 zur Zeichnung auf:  
**reichsmündelsichere**  
**RM 3 000 000 8% ige Goldmt.-Pfandbriefe der Reihe XV**  
zum Vorzugsurteil von 97.50% (letzte Borsenskurs 98.25%)  
Gesamtfündigung bis zum 1. Juli 1934 ausgeschrieben.  
**RM 1 000 000 8% ige Goldmt.-Komm.-Obl. der Reihe XIV**  
zum Vorzugsurteil von 95.25% (letzte Borsenskurs 95.70%)  
Gesamtfündigung bis zum 1. Januar 1934 ausgeschrieben.  
**RM 1 000 000 7% ige Goldmt.-Pfandbriefe der Reihe X**  
zum Vorzugsurteil von 89.50% (letzte Borsenskurs 90.25%)  
Gesamtfündigung bis zum 1. April 1933 ausgeschrieben.  
Diese Wertpapiere werden an den Börsen zu Berlin und Frankfurt a. M. öffentlich notiert. — Die Reihen X und XIV sind bei der Zeichnung in Klasse A beizugeben. Die Zeichnungsbefugnisse der Reihe XV ist befristet.  
Stücke zu RM 100.-, 200.-, 500.-, 1000.- und 5000.-  
Zeichnungen nehmen alle Banken, Postämter, Realisationsstellen, Sparkassen und Girostellen und die Anzahl direkt entgegen. — Ausführliche Prospekt und Zeichnungsbefugnisse sind bei diesen Stellen erhältlich. — Höhe der Zuteilung und frühestes Zeichnungsfähig vorbehalten.

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Silvester 7 1/2 Uhr  
**Max Adalbert**  
**Der Dickkopf**  
Sandrock, Landt, Sterler, Siska.

**Garnowsky - Bühnen**  
Theater in der Königsplatz Straße  
8 1/2 Uhr  
**Toboggan**  
Schauspiel von Gerh. Menzel  
Silvester 7 Uhr  
Zum 1. Male  
**Rugby**

**Komödienhaus**  
8 1/2 Uhr  
**Royalty im Erlinghaus**  
Schauspiel von P. M. Lampel  
Silvester 7 1/2 Uhr  
Einsmalige Aufführung  
**Der Raub der Sabinerinnen**

**Saltenberg - Bühnen**  
Lesing-Theater  
8 Uhr  
**Katharina Knie.**

**Zentral-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Ich küsse Ihre Hand, Madame  
Ein Spiel von Liebe und Lenz nach dem berühmten Schiller'schen Rundfunkhörer  
halbe Preise

**Planetarium am Zoo**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
16 Uhr  
**Der Sternhimmel im Winter**  
18 Uhr  
**Erde und Weltraum**  
19 30 Uhr  
**Sonne u. Sterne**

**Th. I. d. Lützowstr.**  
Kurt 9209.  
Nur noch wenige Tage  
8 1/2 Uhr  
Dienstag, 1. Januar  
auch 4 Uhr  
**L. M. Lommel**  
in  
**„Rundendort auf Welle 0,5“**  
Rundfunkhörer  
halbe Preise

**Winter Garten**  
8 Uhr, 8 Rauchen gestattet  
Letzte Tage des überaus genussreichen  
Dezember-Programms  
Sonnabend und Sonntag  
Je 2 Vorstellungen  
3.30 und 8 Uhr  
3.30 kleine Preise.

**Großdestillation**  
**Hackepfeier**  
Eigene Thür. Wurstfabrikation  
**Adolf Schropel** (G.F. 192)  
Grünhäger Str. 13 Ecke Bellermannstr.

**Swinemünder Gesellschaftshaus**  
Neuer Inhaber, neu renoviert  
Säle frei!

**Restaurant August Lux**  
Muttienstraße 26  
**Arbeiterverkehrslokal**

**Trümpers Bierstuben**  
Flensburger Str. 3  
Verkehrlokal der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschaften.

**Bier-Quelle**  
Wilhelm Mahnkopf  
Carmen-Sylva-Straße 123  
(Ecke Greifenbägers Straße)  
Verkehrlokal der organisierten Arbeiterschaft

**Das Käse- u. Th. Gasten-Direktion**  
Trask 8 1/2 Uhr  
**Der Zinker**  
v. Edger Wallace  
deutsch als Wallis  
Regie: Dr. F. Wendhausen

**Rose-Theater**  
In der Linden 59a  
4 Uhr  
**Röbezabi**  
8 1/2 u. 11 30 Nachtwortig.  
**Die roten Raketen**  
Theater am Hoffendoffplatz  
8 1/2 u. 11 30  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Silvester 7 Uhr  
**letztchen Gehert**  
Singspiel von Walter Kollo

**Lustspielhaus**  
Friedrichstr. 236  
Bergmann 292/22  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Guido Thielscher**  
in  
**Weekend im Paradies**

**1000**  
**1000**  
**1000**  
Leistungs-, Babal- u. Reklamemarken gegen Nachzahlung gesetzl. gesch. fertigt seit 46 Jahr als Spezialität.  
**Conrad Müller**  
Leipzig - Schkeuditz

**Inferieren**  
bringt ERFOLG!  
**Kranken- und Sterbekasse für das Deutsche Reich**  
Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige  
Verwaltungsstelle Groß-Berlin III  
Einladung  
zu der auf Dienstag, den 20. Januar 1929, abends 7 Uhr nach den Sophienstr. 2 54, Sophienstr. 17, 18 (Königlicher Markt), einberufen

**Mitglieder-Versammlung.**  
Zugordnung:  
1. Geschäfts- und Rollenbericht des Verwaltungsausschusses  
2. Bericht der Revisoren  
3. Entlastung des Vorstandes  
4. Die kommende Generalversammlung im Mai 1929.  
5. Vorschlag zur Generalversammlung.  
6. Wahl von Vorstandsmitgliedern.  
7. Wahl von 3 Revisoren.  
8. Wahl von Delegierten zur Generalversammlung.  
9. Beschlußsachen  
Der Vorsitz kann nur Mitgliedern gestattet werden die im Beitrag zur Jahres 1929 bereits entrichtet und die gültigen Mitgliedskarte vorzeigen  
Besuchern ende Besuchen sind gemäßigt (sachgemäß) 3 Tage vorher der Verwaltungsstelle bekannt zu geben, damit das Material zur Stelle sein kann.  
Berlin, im Dezember 1928  
Dramaturger Straße 67.  
**Der Vorstand**  
der Verwaltungsstelle Groß-Berlin III  
Rust Stibo

**Wann kommt der aus Sibirien?**

**CASINO-THEATER**  
Lothringer Straße 37.  
**Der neue Posse-Schlager!**  
**August, die Kanone!**  
Dazu ein erstklassiger bunter Teil.  
Für unsere Leser Gutschein für 4 Pers. (Fapen) nur 1.15 Mk., 50 Stck 1.65 Mk. (sonstige Preise) Parkett u. Rang 0.50 Mk.

**Reichshallen-Theater**  
Abends 8  
Sonntag nachm. 5  
**Stettiner Sänger**  
Hamlet im Heringladen  
dazu das große Weihnachtsprogramm!  
**Dönhoff, Brettl, Carl Brauns**  
singt zwischendurch. Variété-Intermezzo

**TREFF**  
der organisierten Arbeiterschaft  
**Ernst Heiles**  
Prenzlauer Allee 239 (G.F. 192)

**Sturmecke**  
Führer- Ecke Fehmannstraße  
gegenüber Virov-Frankenhaus  
Verkehrlokal der SPD. (G.F. 192)

**Vereinshaus „Vineta“**  
Vinciaplatz 7  
Verkehrlokal der SPD und Gewerkschaften (G.F. 192)  
**Verkehrlokal der organisierten Arbeiterschaft**  
**AlberfMaaf**  
Prenzlauer Allee 232 (G.F. 192)



# Die Presse zum Wehrprogramm

Lebhafte Erörterung von links bis rechts.

Der Entwurf des sozialdemokratischen Wehrprogramms hat in der Presse große Beachtung gefunden. Wie politische Richtungen sehen sich damit auseinander. Im allgemeinen ist die Auseinandersetzung ruhig-fachlich, nur die deutliche nationale Presse macht eine Ausnahme. Für sie gehört es zum Dogma, daß die Sozialdemokratie vaterlandsfeindlich und staatsfeindlich sein muß, also muß an Hand dieses Programms bewiesen werden, daß die Sozialdemokraten national unzuverlässig sind. Wert besitzigen „kritische“ Beurteilungen unter solchen Gesichtspunkt natürlich nicht.

In der „Völkischen Zeitung“ schreibt F. P. v. Bergen:

„Die Kommission hat ein Wehrprogramm vorgelegt, das seinem sachlichen Inhalt nach keineswegs den Charakter eines übertriebenen Nationalismus oder gar einer Sozialdemokratie in ihrer Gesamtheit von rechts immer wieder nachgelagerten Wehrmachtsfeindschaft trägt. Besonders wertvoll ist in dieser Beziehung der Passus, der unter den heutigen Verhältnissen außerhalb Deutschlands ganz klar und eindeutig die Notwendigkeit betont, zum Schutze der Selbstbestimmung des deutschen Volkes eine Wehrmacht aufrecht zu erhalten. Mit diesem positiven Erkenntnis zur Wehrfrage ist erfreulicherweise ein großer Schritt getan, um die Zweifel an der sozialdemokratischen Stellung gegenüber dem Wehrgeheimnis zu beheben.“

Im ganzen genommen ist der Entwurf der Dillmann-Kommission für alle wirklichen Freunde der Wehrmacht eine angenehme Überraschung, denn er räumt mit so viel Unklarheiten in der Haltung der Sozialdemokratie auf, daß er eine gute Basis für die Arbeit bieten wird, die Reichswehr auch an die gute Basis für die Arbeit bieten wird, die Reichswehr auch an die gute Basis für die Arbeit bieten wird, die Reichswehr auch an die gute Basis für die Arbeit bieten wird.

In der „Germania“ heißt es:

„Die vorstehenden Grundzüge sind das Ergebnis dieser Kommissionsarbeit. Man sieht ihr an, daß es nicht leicht war, die beiden verschiedenen Strömungen der Partei zu einem Kompromiß zusammenzuführen. In jedem Falle aber hat sich die Kommission über ein grundsätzliches Bekenntnis zur Notwendigkeit einer Wehrmacht für die deutsche Republik einigen können. Die zeitliche Beschränkung, mit der diese Anerkennung ausgesprochen wird, bleibt belanglos. Der Forderung, daß die Wehrmacht, um ihre Aufgabe erfüllen zu können, in ihrem Dasein und Fühlen mit dem Volke verbunden und als dienendes Glied in die demokratische Republik eingegliedert sein muß, wird man ohne weiteres zustimmen können. Starke Bedenken bestehen jedoch gegenüber einzelnen Vorschlägen, die der Erfüllung dieser wesentlichen Forderung dienen sollen und die in den zehn Punkten formuliert sind. Das gilt vor allem für die Punkte 6, 7 und 8, die eine von uns abgeleitete Pa.azifizierung des Heeres betreffen.“

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Unverkennbar ist, daß das Ergebnis der Beratungen der Kommission ausgesprochenen Kompromißcharakter trägt. Getroben in der Wehrpolitik differieren ja die Anschauungen der Sozialdemokratischen Partei mit ihren 8 Millionen Wählern auch in außerordentlichem Maße. Man wird es daher nicht allzu tragisch nehmen müssen, wenn die allgemehnen Vorfassen von Volkserziehung, Wehrbildung und dem Frieden bringenden Sozialismus in das Programm aufgenommen sind. Selbstverständlich genügt also dieses noch unvollständige Programm in keiner Weise den Ansprüchen, die der Reichstag an die Wehrpolitik der größten deutschen Partei stellen muß. Dennoch ist der einheitliche Satz, daß nämlich „die deutsche Republik genötigt ist, zum Schutze des Selbstbestimmungsrechtes der Völker eine Wehrmacht aufrechtzuerhalten“, ein Anzeichen im Wesen der sozialistischen Missionen.“

Der „Jungdeutsche“: „Die SPD behauptet also im Sinne Babels und Gheerts und der führenden Reichsbannertruppe die Bundespartei und hat aber sehr starke Konzeptionen an ihren Positionen, hat aber sehr starke Konzeptionen an ihren Positionen, hat aber sehr starke Konzeptionen an ihren Positionen, hat aber sehr starke Konzeptionen an ihren Positionen.“

Die „Kreuz-Zeitung“ nennt den Entwurf ein „Armutsgaugnis“, dessen Inhalt „älteste ideologische Lebenslüge und abgedroschenste pazifistische Phrasen“ bilden. Der Satz, daß Deutschland eine Wehrmacht zum Schutze des Selbstbestimmungsrechtes aufrechterhalten müsse, sei ein „unmögliches wie unethisches Kompromiß armer Spekulanten auf gegenwärtige politische Konstellationen und auf eine im Nebel verschwindende Zukunft“. Für die „Kreuz-Zeitung“ sind die Forderungen zur Einordnung der Reichswehr in die demokratische Republik das Schlimmste:

„Über die Lebensarten, die in den Richtlinien um die historische Mission der deutschen Republik, um den Schutz der Selbstbestimmung des deutschen Volkes, um die Verwirklichung des Sozialismus geordnet werden, sind der Kommission zur Prüfung des Wehrproblems viel weniger wichtig als die sozialpolitischen Forderungen gegenüber der bestehenden Wehrmacht des deutschen Volkes, die in die Richtlinien eingeschlossen sind. Man lasse sie sich genau an. Das Übergewicht der Erfüllung dieser Forderungen wäre die Zerstückung und völlige Entwertung der Reichswehr. Ihre Ausfüllung in den politischen Sumpf, in dem Deutschland deshalb noch nicht erstickt ist, weil immer noch Kräfte vorhanden sind, die sich mit aller Macht wehren einlegen, daß das Reichsinstrument des Staates nicht in die Hände der Reichswehr zu einer Vorleistungsguppe degradiert wird.“

Ebenso meint die „Deutsche Tageszeitung“, und sie ruft deshalb:

„Wer dessen ungeachtet spricht doch aus den Richtlinien dieses sozialistischen Wehrprogramms eine Gefährdung, die für die Reichswehr und staatspolitisch eingestaltete Kräfte zu der bedrohlichsten Wahrung führt. Wer Ohren hat, zu hören, der höre! Huganbergs „Sozial-Anzeiger“ schließlich läßt keine Wehrmännchen Wünsche erkennen.“

Herr Groener wird seine Freunde haben an diesen sozialdemokratischen Richtlinien für die deutsche Wehrpolitik. Werden sie in Wehrgeheimnis zum Gesetz der Sozialdemokratie erhoben, so muß es schon bei der Beratung des nächsten Wehrplans unweigerlich zu neuen Zusammenstößen innerhalb der Reichsregierung kommen.“

Der Reichsanwalt beabsichtigt, nach Revidierung eines kurze Zeitungsartikel in den Schwarzmarkt zu treten. Er wird voraussichtlich am 14. Januar die Anklagebehörde wieder übernehmen.

In einem ähnlichen Prozeß gegen Schürer wegen Kommunismus wurde 14. freigesprochen und 3 zu je 6 Jahren Zuchthaus verurteilt!

# Der taktlose Brieffschreiber.

„Darus, Darus, gib mir meine Legionen wieder!“  
(Kaiser Augustus nach der Schlacht im Teutoburger Wald.)



„Heineken, Heineken, gib mir meine Briefe wieder!“

# Bolivien rückfällig?

Paraguay beschuldigt Bolivien einer neuen Offensive. — Bolivien demantiert.

London, 24. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Truppen von Bolivien haben nach Mitteilungen der paraguayischen Gesandtschaft in Washington eine neue Offensive gegen die Truppen Paraguays in der Provinz Chaco unternommen. Sie seien dabei 20 Kilometer ins Gebiet von Chaco eingedrungen und hätten Fort Vanguardia neuerlich besetzt.

In einem offiziellen paraguayischen Kommentar zu dieser Meldung heißt es, daß sich der Vorstoß der bolivianischen Truppen ohne Kämpfe vollzogen hätte, da sich die Truppen von Paraguay streng an den Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, gehalten hätten. Das Bulletin schließt mit der Feststellung, daß eine äußere Krise entstanden sei und neue Kämpfe nicht vermieden werden könnten, falls Bolivien seine gegenwärtige Haltung beibehalte.

Von bolivianischer Seite werden die Mitteilungen der paraguayischen Gesandtschaft in Washington demantiert. Nach einer Erklärung des Chefs des bolivianischen Generalstabs wurde Fort Vanguardia vor unväterlich drei Wochen am Tage nach der

Wiedererklärung durch die Truppen Paraguays von bolivianischen Truppen besetzt und ist daher ununterschieden im Besitz der Truppen Bolivians geblieben.

## Offizielle Protokolle Paraguays.

Washington, 26. Dezember.

Der Geschäftsträger von Paraguay, Komras, hat dem Staatsdepartement und dem Vorgesetzten des von der pan-amerikanischen Konferenz gebildeten Schlichtungsausschusses für den Wapungha-Gebietes, Dr. Mauris, gleichzeitige Noten überreicht, in denen offiziell die von der Gesandtschaft Paraguays, wie bereits gemeldet, veröffentlichte Mitteilung wiederholt wird, daß das Fort Vanguardia von bolivianischen Truppen wieder besetzt worden sei. Komras erklärte dazu, er könne nicht sagen, welche Wirkung diese Entwidlung auf Paraguays Haltung hinsichtlich der Annahme des Schlichtungsprotokolls haben werde.

# Das deutsch-russische Abkommen.

Freie Bahn für kommende Verhandlungen.

Die deutsche Delegation, die unter Leitung des berühmten handelspolitischen Unterhändlers, des Ministerialdirektors Pöschel, am 21. Dezember das deutsch-russische Protokoll in Moskau unterzeichnet hat, erfolgreiche Arbeit geleistet. Zwar scheint der Inhalt des deutsch-russischen Abkommens für die Öffentlichkeit nur Fragen zweiter Ordnung zu enthalten, doch hat gerade die Klärung verschiedener Rechtsfragen bei der Verständigung der wirtschaftlichen und politischen Systeme der beiden Länder erhebliche Schwierigkeiten. Daß diese Fragen trotz mehrfach eingetretener Spannungen einigüßig bereinigt wurden, ist lediglich dem guten Willen beider Parteien zuzuschreiben, der auch für die lokale Durchführung der im Protokoll getroffenen Abmachungen bürgt.

Nach den unangenehmen Erfahrungen des Schacht-Protokolls lag Deutschland besonders an einer genauen Auslegung des Begriffes Handelsespionage. In diesem Punkt haben die Russen weitgehendes Entgegenkommen gezeigt und eine Auslegung des Begriffes Handelsespionage gegeben, die sich mit der internationalen Auffassung deckt. Dem deutschen Konsul ist in Zukunft während eines Strafverfahrens gegen deutsche Staatsangehörige das Recht verweigert.

Von großer Bedeutung für die künftige Abwicklung des deutsch-russischen Wirtschaftsverkehrs ist das weitere russische Zugeständnis, daß die Bekämpfung aller Streitfragen nicht mehr den zeitraubenden diplomatischen Weg zu gehen hat, sondern daß die Wirtschaftsabteilung der deutschen Botschaft in Moskau mit ähnlichen Regierungsorganen direkt in Verhandlungen treten kann. Den deutschen Konsularen in Sowjetrußland, die zwar rechtlich auch bisher schon eine Gleichstellung mit den Konsularen nehmen dürfen, wird von russischer Seite im Vertrage künftig eine genauere Durchführung dieser Bestimmungen zugesagt.

Zusätzlich wurde von russischer Seite noch eine bedeutende Herabsetzung der Abgabebühren und Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis angefordert.

Auf der anderen Seite forderten die Russen eine erneute Erklärung der deutschen Regierung zu dem kürzlich erfolgten Beitritt deutscher Banken zu dem internationalen Gläubigerkomitee, das einen Kreditposten gegen die Sowjetunion propagiert. Diese Erklärung der deutschen Regierung wurde auch in dem Sinne wiederholt, daß Deutschland sich an die im Royaltonvertrag getroffenen Abmachungen gebunden hält und daß die Regierung den Schritt der Banken nicht billigt. Ueber die Frage des Schutzes russischen Staatseigentums aus früher beschlagnahmten Anleihen, die kürzlich bei der Liquidation von Kontrahenten akquisiert wurde, wird noch weiter verhandelt werden.

Die Klärung dieser zum Teil recht schwierigen Fragen stellt eine gründliche Bereinigung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen dar und schafft freie Bahn für die im

Januar in Berlin angelegten neuen deutsch-russischen Verhandlungen, auf denen wichtige Fragen der Doppelbesteuerung, Doppeldienstleistung und vorwiegend auch über neue Wirtschaftsverträge an die Tagesordnung gebracht werden.

# Vom Kommunismus losgesagt.

Nach zehnjähriger Führertätigkeit.

Der Kommunist Carré stand vor einigen Tagen vor Gericht in Rennes wegen Verleumdung und Kultierung von Soldaten zur Gehorsamsverweigerung. Er erklärte, daß er endgültig und für immer der kommunistischen Partei, deren aktives Mitglied er seit den ersten Tagen nach Friedensschluss gewesen ist, den Rücken kehre. Carré sagte nämlich: „Sie können mich zu einer beliebigen Strafe verurteilen. Ebenso aufrichtig wie ich bis jetzt den Kommunismus gepredigt habe, sage ich mich jetzt von ihm los.“ Die Parteiführer bestanden in der gemessenen Weise die Reden des Volkes aus und die Parteimasse leistete ihnen nur Gefolgschaft, weil sie aus verblendeten und kumpfen Menschen bestünde.

Carré war zehn Jahre lang Leiter der kommunistischen Partei der Bretagne. Bei den letzten Wahlen war er als Kandidat der SPD im Bezirk Rennes aufgestellt. Das Gericht verurteilte ihn mit Strafhaft zu 18 Monaten Gefängnis und zu 1000 Fr. Geldstrafe.

# Schuljugend als Wehrhelfer.

Der Volkskommissar für Volksaufklärung Dunatowski hat einem Aufruf an die Schuljugend erlassen, in dem er sie auffordert, dafür Sorge zu tragen, daß ihre Eltern und wahlberechtigten Geschwister zur Wahl gehen. Sie sollen den Anspöckelern zur Herabsetzung des Wahlrechts behilflich sein, indem sie ihnen die Stimmpapiere ausfüllen.

# Keilende Kommunisten.

Hört, wie sich der Piscator ertüchtigt: Er hat auf offener Straße den Herzog geächtet und ihm Faustschläge auf den Schädel versetzt. — (Edlere Telle wurden dabei nicht verletzt.) Wilhelm Herzog jedoch, nicht weniger mutig, schlug dem Piscator die Unterlippe blutig. Dann hat er ihm die Fassade vorschandelt, daß der Piscator sich in eine Drehbühne verwandelt. Auf diese Weise wurden beide quitt. Doch die Streitfrage, wer hier den echten Kommunismus klärte in diesem Gefecht, nicht. — (Darüber befindet später ein bürgerliches Klassengericht.) Jonathan.



# Schlußfolgerung des Ruhrkampfes

Die Eisenindustrie muß unter die öffentliche Kontrolle.

Die „Gewerkschafts-Zeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, bespricht in ihrer Nummer vom 29. Dezember eingehend die Auswirkung in der nordwestlichen Eisenindustrie und kommt zu folgender bemerkenswerten Schlußfolgerung:

Jedenfalls hat der Ausgang der Bewegung den Unternehmern keinen materiellen Vorteil gebracht. Es ist, wie wir sagten: durch die Unterordnung unter den verbindlich erklärten Schiedspruch hätten sie einen billigeren Frieden haben können.

Sie denken nun Rücksicht zu üben durch Preiserhöhungen. Die Erklärung der Eisenindustriellen, daß Preiserhöhungen erforderlich seien, folgte der Verkündung des Schiedspruches auf dem Fuße. Wir erwarten jedoch, daß die Regierung diesen ganzen Vorgang und insbesondere die Forderung nach einer Erhöhung der Preise zum Anlaß für gesetzliche Maßnahmen nehmen wird, durch die das gesamte Getriebe der Eisenindustrie, vor allem die Preisbildung,

unter die Kontrolle und Entscheidung gemeinwirtschaftlicher Organe gestellt wird.

Nach einige Feststellungen in der Begründung, die Severing seinem Schiedspruch mitgab, lassen solche Maßnahmen dringlich erscheinen. Severing klagte darüber, daß die tariflichen Abmachungen in der Eisenindustrie „unter erheblichen konstitutionellen Mängeln leiden, die in der Hauptsache in der Unübersichtlichkeit und in der Systemlosigkeit bestehen“. Es wäre nicht unerwünscht gewesen, jetzt schon eine vollkommene Neuordnung zu treffen. Diese Neuordnung müßte einer späteren Vereinbarung der Parteien im Zeitraum oder nach Ablauf der Geltungsdauer der vorliegenden Entscheidung überlassen bleiben. Es darf aber die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Parteien den schon einmal unternommenen Versuch einer herabsetzenden Regelung ernsthaft auszuwerten und durchzuführen.

Dieses wünschenswerte Ziel würde leichter erreicht werden, wenn mit einer solchen Neuordnung der Regelung der Arbeitsbedingungen eine systematische Aufsichtung des inneren Betriebes und der wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Eisenindustrie, wie sie

nur durch systematische Arbeit in einer gemeinwirtschaftlichen Organisation

des Wirtschaftszweiges möglich ist, parallel ginge. Das von Severing geforderte Zusammenwirken der Kollektivparteien des Arbeiterverhältnisses ergibt sich am besten aus der Erfüllung gemeinsamer Aufgaben im Rahmen gemeinwirtschaftlicher Körperschaften auf gesetzlicher Grundlage. Ein gesetzlicher Zwang zu gemeinsamer Verantwortlich-

keit ist im Falle der großen Eisenindustrie um so dringlicher, weil wir es hier auf der Arbeitsebene mit einer Gruppe zu tun haben, von deren gutem Willen zu einem verständigen Zusammenwirken mit den Gewerkschaften wir uns trotz ihrer „freiwilligen“ Unterordnung unter Severings Richterpruch noch nicht haben überzeugen können.

## Der Werkschiedspruch abgelehnt.

Hamburg, 28. Dezember. (Eigenbericht.)

Die Hamburger Werftarbeiter haben am Freitag durch Ir- abstimmung zu dem neuen Schiedspruch Stellung genommen. Der Spruch wurde mit weit über 90 Proz. der Abstimmenden abgelehnt. Inzwischen ist auch das Gesamtergebnis der Abstimmung aus allen Werksorten zusammengestellt worden. Es ergibt sich daraus, daß eine sehr qualifizierte Mehrheit für Ablehnung des Spruches vorhanden ist, die weit über die sühnungegemäß erforderliche Mehrheit hinausgeht.

## Auch die Unternehmer lehnen ab.

Hamburg, 28. Dezember.

Nach Mitteilung der Gruppe Sechswissenschaften des Verbandes der Eisenindustrie ist der Schiedspruch im Werftarbeiterstreik auch von den Unternehmern abgelehnt worden.

## Betriebsratwahl in der Knorr-Bremse.

Die Selben haben die Schwindjucht

Am 21. Dezember nachzog sich in der Knorr-Bremse die Wahl des Arbeiter- und Angestelltenrats. Während in früheren Jahren bei der Arbeiterratswahl zwei Listen der „nationalistischen“ Richtung eingereicht wurden, präferierte sich in diesem Jahr nur eine, dem „Reichsbund deutscher Arbeiter“ gehörig, eine Gesellschaft, die sich der unerwünschten Protektion der Direktion und Betriebsleitung erwehrt.

Von 2373 eingetragenen Wählern machten 2210 = 93,1 Proz. von ihrem Stimmrecht Gebrauch. An dem Resultat waren die freien Gewerkschaften mit 70,5 Proz., die Selben mit 22,3 Proz. beteiligt. Im Vorjahr erhielten die freien Gewerkschaften 65,8 Proz., die Selben 28,3 Proz. der abgegebenen Stimmen. Wenn auch die Abstimmung für die freien Gewerkschaften einen erhellenden Fortschritt bedeutet, so muß doch gesagt werden, daß endlich mal unsere Mitläufer aus ihrer Abstimmung den Schluß ziehen müssen, den freien Gewerkschaften beizutreten, damit dem gelben Streikbrechergehirn der Boden entzogen wird.

Bei den Angestellten geht es auch vorwärts. Von 800 Angestellten gingen 553 = 69 Proz. zur Wahl, während es im vergangenen Jahr nur 58,2 Proz. waren. Auch hier ein Rückgang der gelben Stimmen, während die I.F.M. Liste ihre Stimmen von 123 auf 166 erhöhen konnte. Wenn es hier nicht zu einer besseren Beteiligung an der Wahl gekommen ist und damit zum besseren Erfolg der freigewerkschaftlichen Richtung, so liegt es daran, daß es unteren Angestellten, Kaufleuten sowohl wie Werkmeistern und technischen Angestellten am Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mangelt. Möge auch hier der Ausgang der Wahl aufträglich wirken. Der Ausgang der Wahl in der „Knorr-Bremse“ läßt die Hoffnung zu, daß es im nächsten Jahr mit der Organisation vorwärts geht. Daran zu arbeiten, rufen wir unsere freigewerkschaftlichen Funktionäre und Freunde auf.

## Kommunistischer Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Die kommunistische Bergarbeiterorganisation hat im Loirebecken in Zentralfrankreich, wo sie noch über einen erheblichen Einfluß verfügt, einen Streik ausgerufen. Von den etwa 23.000 beschäftigten Bergarbeitern sind bisher noch nicht die Hälfte der Streikparade gefolgt.

Angestellte und Arbeiter. Vorträge in Brichhoff und Gesellschaft. Drei Vorträge von Albert Thomas, Professor Dr. Emil Lederer und Dr. Otto Suhr, herausgegeben vom Allgemeinen freien Angestelltenbund, Berlin 1928. Freier Volksoerlag, G. m. b. H., Berlin NW 40, Wertzstr. 7, 83 Seiten, Preis 1,50 M. Diese drei Vorträge bieten einen außerordentlich interessanten Einblick in die veränderte Struktur der erwerbstätigen Bevölkerung. Sie beleuchten die besondere Stellung, die die Angestellten heute in wachsendem Maße in Wirtschaft und Gesellschaft einnehmen und lassen die Beziehungen von Angestellten und Arbeitern in neuem Licht erscheinen. Den Vorträgen sind instruktive Tabellen über die Entwicklung der Angestelltenchaft in den kapitalistischen Ländern der Welt zugefügt. Außerdem werden die Ergebnisse einer besonderen Erhebung des I.F.M.-Bundes zur Entwicklung der Angestelltenchaft in Deutschland 1925/28 mitgeteilt.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten u. G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabends von 9-3 Uhr und 4-6 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Seit Samstags, folgend Veranstaltung: Frankfurter Idee: Schülerkämpfe. Die Jugendberatungsstelle bleibt am Mittwoch, 2. Januar 1929, geschlossen.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Seit Samstags, findet die Jahresfeier in den Feuerlöschbergen statt. Beginn täglich 8 Uhr. Im Anschluß an die Feier, Samstags, 29. Dezember, Dankagung durch die Feuerlöschberge bis Schermüllberg.

Verantwortlich für Inhalt: Fr. Curt Geyer; Schriftföhrer: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: S. Strömer; Redaktion: F. B. Fischer; Sekretär und Kassierer: Fritz Rastbach; Kassierer: E. Blum; sämtlich in Berlin. Verlag: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermann-Brosch G. m. b. H., Berlin. Vertrieb: Paul Scherz u. Co., Berlin. Preis: 1,50 M. Einband: 2,50 M. Hierzu 2 Beilagen mit „Materialelemente und Wille“.



### Glaswaren

Bowlen optisch glatt... von 3,75 bis 9,75  
Bowlen mit 12 Gläsern u. Löffel, glatt 8,75  
Bowlen Oliven geschliffen... von 4,90 bis 9,50  
Bowlen glatt... 2,45 geschliffen 4,95  
Bowlenlöffel glatt... 1,10  
Bowlingläser mit Henkel, glatt... 38 Pf.

#### Weingarnitur, geschliffen

Rotweingläser 50 Pf. Likörgläser 40 Pf.  
Portweingläser 45 Pf. Sektkelche 95 Pf.

Sektkelche „Traube“ 48 Pf. Zitronenpressen 12 Pf.  
Rotweingläser glatt 25 Pf. Wassergläser gepresst 14 Pf.  
Weinrömer grün Paar 25 Pf. geschliffen 50 Pf. Kompotteller 10, 8 Pf.  
Groggläser gepresst, klein 18 Pf., groß 20 Pf. Bierkrüge ca. 2 Liter, glatt 85 Pf.  
Groggläser geschliffen... 48 Pf., glatt 35 Pf. Bierkrüge ca. 2 Liter, mit Goldrand... 95 Pf.

### Stahl- und Nickelwaren

Bowlenlöffel... Stück 4,50 4,25  
Fischbestecke Alpaka... Paar 2,25  
Essbestecke Alpaka, gemischt, Paar 1,65  
Nussknacker... Stück 1,25, 95, 50 Pf.  
Korkenzieher... Stück 95, 50, 25 Pf.  
Dosenöffner... Stück 50 Pf.  
Bowlen... 15,75, 9,75, 8,25  
Bowlenkannen... 15,75, 8,50  
Weinkühler verblecht... 4,25, 3,75  
Ausgasskorken... Stück 50, 25 Pf.  
Teoglashalter mit Glas... 95, 75, 50 Pf.  
Fischkocher 13,50, 11,50, 9,50, 8,00

### Weine und Spirituosen

**Bordeaux-Weine**  
1922 er Château Latour de Grand, St. Emilion 1,45  
1923 er Château Rauzan Vignolle-Maison 1  
1923 er Château d'Arles, Médoc Arons 10 Pf. 14,80  
1923 er Château Latour de Pau Moulin 10 Pf. 14,80  
1923 er Chât. Grand Picaux-Moulin 10 Pf. 14,80  
1923 er Chât. Moulin d'Arles, Médoc-Cantemer, St. Gervais-Blyas 10 Pf. 11,50  
1927 er Oberkardor Maillemer 10 Pf. 12,50  
1928 er Borekhalmer Feuerberg 10 Pf. 12,50  
1928 er Cuvaret, Châteauneuf, Pomerol alter Terragen, 10 Pf. 12,50  
1927 er Winkler Rosenprung 10 Pf. 12,50  
1927 er Bracher Himmelsberg im Himmelsberg 10 Pf. 12,50  
1928 er Crozier Paradise 10 Pf. 12,50

**Weinbrand-Vorricht**  
Deutscher Weinbrand... 4,00  
Jamaica-Rum-Vorricht... 5 Pf. 18,75  
Jamaica-Rum-Vorricht... 5 Pf. 18,75  
Jamaica-Rum-Vorricht... 5 Pf. 18,75  
Original-Jamaica-Rum... 12,50  
Ischach-Kraut-Weinbrand... 7,50  
Jungfer- u. Rum-Punsch... 3,85  
Ischach... 2,00  
Jungfer-Punsch-Extrakt... 4,75  
Original-Büsselerde... 6,75  
Jamaica-Extrakt u. Soler... 6,75  
4 Nishaba... 3,75

Sämtliche Marken Spirituosen und Liköre zu Originalpreisen

1926 er... 10 Pf.  
Groses... 1,82 17,50  
1923 er... 27 Pf.  
Boul Sauternes 3<sup>00</sup> 27 Pf.  
Zur Bowle:  
Rheinflöz. Weisswein... 1<sup>50</sup> 7<sup>00</sup>  
Liter 1<sup>50</sup> 5 Liter 7<sup>00</sup>  
Preis ohne Flasche - Gefässe für Fassweine bitten wir mitzubringen

**Hertle-Silber**  
Fruchtbaumwein... 1,45 10 1,00 und 20 Pf.  
1,14 1,14  
Zur Bowle:  
Unsere Spezialitäten:  
Deutscher Weinbrand... 4<sup>25</sup> 20<sup>00</sup>  
Liter 4<sup>25</sup> 5 Liter 20<sup>00</sup>  
Preis ohne Flasche - Gefässe für Fassweine bitten wir mitzubringen

### Scherzartikel

Originelle Kopfbedeckungen für Damen und Herren  
Masken, Nasen, Radartartikel, Tischfeuerwerk, Knallartikel, Bengal, Fackeln, Knallbonbons, Konfekt mit Scherzbeilagen  
Luftschianen im Farbensortiment... 8 Pf.  
Glenblei... 40, 75, 30 Pf.  
Konfett Watteduckeln zum Werfen  
Neujahrskarten in grosser Auswahl

### Silvester-Pfannkuchen 1<sup>00</sup>

Lebende Spiegelkarpfen 1<sup>25</sup> 1<sup>35</sup>  
Zander gefroren... Pfund 60 Pf.

# HERMANN

Zur Bowle:  
Ananas Dose 4 Scherben 7 Pf.  
Ananas Dose 6 Scherben 1,81  
Ananas Dose 12 Scherben 1,25  
Erdbeeren... 80 Pf. 1,45  
Pflanz... 95 Pf. 1,25  
Frische Ananas... Pfund von 95 Pf. an  
Mandarinen Pfund 28 Pf. | Apfelsinen Pfund 38 Pf.  
Lange... Dose 2,10  
Brot... 4,75  
Lachs... Dose 1,60  
Zack... Dose 88 Pf. 1,10  
Saug... Dose 70 Pf. 1,15  
Meyen... 50, 75, 95 Pf.  
Be... 70 Pf. 1,00 1,25  
Sardellen... 80 Pf. 1,30